

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Steelens Lvstspiele

Steele, Richard

Leipzig, 1767

IV. Der lügenhafte Liebhaber, oder die Frauenzimmerfreundschaft.

urn:nbn:de:gbv:45:1-1744

Sch
ieder
ürbi
iner,
wie
ause
ich,

IV.

Der
lügenhafte Liebhaber,
oder
die Frauenzimmerfreundschaft.

Haec nosse salus est adolescentulis,

TER.

ie



Personen.

- O**rgon, der Vater.
Cleanth, Orgons Sohn.
Cleon, der Lucinde Liebhaber.
Donne, Cleons Freund.
Valer, Cleanths Freund.
Sturm, ein Gefangener.
Saust, ein Gefangener.
Miß Lucinde.
Victoria, der Lucinde Nuhme.
Betty, der Victoria Kammermägdehen.
Zannah, der Lucinde Kammermädchen.
Simon, der Lucinde Bedienter.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Der Schauplatz ist im Park.)

Cleanth. Valer.

Valer.

Sie haben Orford ganz und gar verlassen?

Cleanth. Auf immer, Sir, auf immer. Mein Vater hat mir erlaubt, nach London zu kommen, und ich zweifle nicht, er wird es mir überlassen, ob ich wieder nach Orford gehen will oder nicht. Aber, Valer, du weißt, wir sprachen vorige Woche davon, wie nöthig zu Intriguen ein treuer aber auch schwatthafter Diener ist. Wir wurden einig, darum zu lassen, wer bey unsrer jezigen Unternehmung des andern Diener seyn sollte. Das immer blinde Glück hat mir die Herrschaft über dich gegeben.

Valer. Der Zufall wird es widerlegen, daß es blind ist, und ich, Sir, bin im buchstäblichsten Verstande Ihr unterthäniger Diener.

Cleanth. Nun so tritt denn dein Amt, als ein brauchbarer Diener, an, und schmeichle mir so sehr als möglich. Hat mich mein Bedienter recht angezogen? Wie sind meine Manieren?

W b

Manieren?

nieren? Mein Gang? Bewege ich mich un-
gezwungen? Habe ich die Hacken des langen
schwarzen Rocks abgerissen, oder läßt es noch
immer, als wenn ich seine lange Schleppe
durch den Arm gezogen hätte, unter dem ich
jetzt einen Hut trage? Habe ich nicht einen mun-
tern geschwinden Gang, und mache doch kleine
Schritte, wie die Stutzer unter den Studenten?
Diese Frisur, ich fürchte, sie wird mir wie ein
Baret stehn.

Valer. Nein, wahrhaftig, sie steht Ihnen
wie ein Baret und ein langer Rock zugleich,
aber sonst sehen Sie aus, als wenn Sie nie-
mals weder jene noch diesen getragen hätten.

Cleantb. Aber mein Degen hängt der nach-
lässig genug? Gehe ich dreiste, un-
gezwungen, gerade genug? Sehe ich wohl aus, als wenn
ich einen ermorden könnte, ohne mir eben viel
Bedenken darüber zu machen? Ich traue mir
gar nicht viel zu. Habe ich etwas militari-
sches im Gesichte? Ich glaube immer, die Leute
sehen mir es an, daß ich Griechisch gelernt
habe. Merkt man es, daß ich ein etwas blo-
des Gesicht habe? Nicht wahr, ich mache im-
mer Runzeln, als wenn ich über den Büchern
säße; ich sehe finster, wie ein Gelehrter? Es
fehlt mir, glaube ich, die heitere gedankenlose
Mine.

Valer.

Valer. Ich versichre Ihnen, Sie thun sich selbst das größte Unrecht. Sie sehen verwegen und unwissend genug aus.

Cleantb. Nicht doch, ich glaube immer, du schmeichelst mir nur.

Valer. Ganz und gar nicht. Ich wollte mich henken lassen, wenn uns jetzt unser Professor noch konnte. Aber, mein lieber Herr, aus was für Absichten wollen Sie die edlen Künste und Wissenschaften an den Nagel hängen, die er uns lehrte? Der Plan unsers künftigen Lebens, die Bezähmung unsrer Leidenschaften war das nicht sein tägliches Gespräch? Der gute Mann!

Cleantb. Der gute Mann? Ja ich will seinen Lehren folgen, aber ich will sie nur abkürzen. Denn, wie er mir immer rieth, ich will meine Gedanken concentriren. Dir will ich es sagen, Valer. Alle Leidenschaften will ich auf die einzige, auf die süße, auf die Liebe einschränken, und, da sie die einzige Pein meines Herzens ist, so will ich das gemarterte Herz ganz weggeben, denn läugnen, daß es Pein giebt, und auf eine kürzere Art ein Stoiker werden, als dir jemals dein Professor gelehrt hat. Das ist die neue Philosophie, mußst du wissen.

Valer. Aber Sie werden doch nicht im Ernste für ganz ungelehrt angesehen seyn wollen?

Cleanth. Nein, denn wenn ich z. E. geh, so sollst du mir es ansehen, daß ich habe tanzen gelernt, wenn ich rede, sollst du merken, daß ich gelesen habe, aber ich werde deswegen weder Capriolen schneiden, noch in lauter Sentenzen sprechen. Du redest, als wenn ich nach London gekommen wäre, ein Amt zu suchen. Nein, der Henker hole Sorgen und Arbeit, sie mögen bey andern ihr Glück machen, ich gebe mich nicht wieder mit dem häßlichen Zeuge ab. Von nun an gehe ich mit niemand als mit Ladys, mit gepushten Ladys um. O London! London! O Frauentzimmer! Frauentzimmer! Nun bin ich, wo ihr lebet, wo ihr glänzet!

Valer. So, waren denn in Dyford keine Frauentzimmer?

Cleanth. Nein, nein, wie? denkst du, wer uns das Bette macht, ist ein Frauentzimmer?

Valer. Ja, und ich dachte, Sie wüßten es.

Cleanth. Nein, gar nicht. So wie nur der Ehrliche und der Tapfre ein Mann ist, so ist nur eine witzige und schöne Person ein Frauentzimmer. Nein, nein, Valer, will sie auf diesen großen Namen, auf unsre Bewundrung Anspruch machen, so muß sie lustig und doch keusch seyn, uns einnehmen und doch abschrecken.

ten. Ich weis nicht, wie ich mich ausdrücken soll, aber ein Frauenzimmer ist, glaube ich, ein Mittelbing zwischen Mensch und Engel. Sie hat etwas, das zugleich Ehrfurcht und Liebe für sie erweckt. Bisher ist meine Vorstellung immer noch eingetroffen. Von den Mannspersonen habe ich immer geurtheilt, wie ich sah, daß sie von Frauenzimmern urtheilten; aus nichts kann man eine Mannsperson besser kennen lernen, als aus der Wahl bey seiner Liebe. Aber, was siehst du mich so starr und so tieffinnig an?

Valer. In der That, Sir, ich wundre mich eben über Sie, wie Sie so geschwinde haben ein so artiger Stutzer werden können, wie alles an Ihnen so ungezwungen ist. Mit Ihnen verglichen, halte ich mich selbst für Ihren wirklichen Bedienten.

Cleant. Ist das dein Ernst? Alles das habe ich der Nachsicht eines vortreflichen Vaters zu danken, mit dem ich immer frey und ohne Zwang umgegangen bin. Aber wieder auf die Frauenzimmer zu kommen, Valer, ich wollte dir sagen, wie sehr ich sie studiret habe, und wie bekannt mir alle Wege sind, durch die man zu der Kenntniß ihrer wahren Gestalt, ihrer innern Beschaffenheit gelangt. Meine Hoffnungen gründe ich nicht



auf die ärgerlichen Erzählungen, auf die Meynungen, die ihr wildes Volk von dem Frauenzimmer habt, ihr, nur Körper, bloße Maschinen, die sich, wenn es hoch kömmt, mit Unstand bewegen können. Nein, meine Bewegungsgründe sind aus der Philosophie, aus der Natur entlehnt.

Valer. Sie sollten nur ein Collegium über Ihre Schöne lesen. Sie können sie anatomiren.

Cleanth. Das kann ich auch, ich habe so fleißige Beobachtungen über das Frauenzimmer angestellt, daß ich ihre Seele in ihren Augen sehen kann, wie ihr Doctor ihre Gesundheit am Pulse fühlt. Durch einen verächtlichen Blick hindurch kann ich Beyfall sehen. Die Unentschließigkeit sehe ich aus einer funkelnden Zähre, die das Auge trübt, und das Herz verräth. Eine funkelnde Zähre ist der Puß, die Liberey, der Liebe, der Liebe, die zwischen Furcht und Hoffnung, Freude und Kummer schwebt.

Valer. Aber was hat der Krieg mit allen den schönen Dingen für Verbindung? Warum müssen Sie auf einmal in militem promoviren?

Cleanth. Wäre es nicht ein allerliebstes Compliment, wenn ich mit meiner Studentengeschichte, in meiner Studentensprache eine Lady so anredete: Mademoisell, hier bringe ich Ew. Herrlichkeit ein rechtes gelehrtes Herz dar, es
ist

ist ganz frisch von Dyford angekommen; sollten Sie Definitionen, Axiomata und Argumente brauchen, ich bin ein geschickter Scholastiker, ich habe den Aristoteles zweymal durchgelesen, die Zänkereyen seiner Commentatoren verglichen, alle berühmte Peripatetiker geprüft, untersucht, worinnen die Soatisten und die Rominaler von einander abgehn; gewiß, das müßte eine Lady bezaubern.

Valer. Das ist das andre Extremum.

Cleanth. Der Name eines Officiers empfiehlt weit mehr, Tapferkeit und Heldenthaten machen berühmt, und es ist so schwer nicht. . .

Valer. Den Ruf der Tapferkeit zu erlangen?

Cleanth. Ja, und der ist von großem Nutzen. Man darf nur trotzig aussehn, mit einem gewissen Anstand pralen, mit hundert schweren Namen großthun, die sie nicht verstehen, Billeroy, Ratinat, und Bouffers heraus donnern, von fremden Städten und Schloßern reden, deren barbarische Namen, desto mehr Aufmerksamkeit erregen, je rauher sie dem Ohre klingen, immer über Linien, Trennscheen, Außenwerke, Contrescarpen, Forts, Eidatellen, Minen, Conterminen, Scharmüzel, Schanzen, Schildwachen, Patrouillen, und dergleichen plappern, ohne Verstand und Ordnung, das schadet nichts, das Frauenzimmer erstaunt, es

wundert sich, wenn es hört, wie leicht man den Feind herausgeschlagen hat, mancher, der nicht hinter dem Ofen vorgekommen ist, wird für einen braven Kerl gehalten, wenn er mit solchen kriegerischen Worten um sich wirft. Stehe nicht da, und sperre das Maul auf, sondern gehe in die Schule, und lerne was. Ich kann dir hundert tausend Kunstgriffe sagen, durch die man sich Bekanntheit und Achtung in diesen Gegenden des Witzes und der Galanterie erwerben kann, im Park, im Schauspielhause. . . .

Valer. Sie erinnern mich wieder daran, wo wir jetzt sind. Was machen wir denn so früh hier? Jetzt ist ja keine Gesellschaft da.

Cleant. Ja, Sir, das Portepée hat mich völlig zum Officier gemacht. Ich recognoscire jetzt die Gegend, wo ich ins Treffen muß. Hier werde ich die Rolle eines Liebhabers spielen müssen, deswegen bin ich in diesen angenehmen Spaziergang gekommen. Vergangenen November reunte ich incognito nach London. Hier, ja hier stand ich, und gaffte alles an. Ich vergaß fast, daß es Winter war, so viel artige Schönen giengen vorbey. Ach da sah ich die allerliebsten Thierchen hintrippeln, geschwind vorbey huschen; wegen der Bitterung hatten sie einen rechten kurzen Odem, ich sah, wie ungern selbst die Luft ihre süßen Lippen verließ.

ließ. O sie waren so artig, daß es nicht aus-
zusehen war!

Valer. Sie bekommen ihrer vielleicht heute
wieder zu sehen. Aber es fragt sich nur, wie
man an sie kömmt.

Cleanth. Ja, das ist eben die Frage.

Valer. Sind Sie freygebig?

Cleanth. Ich dächte nicht, daß ich ein
Knicker wäre.

Valer. Sie müssen alles an sie wenden,
alles um sie herum bestechen. Man spricht
immer vom Dvid, und seiner Kunst zu lieben,
seyn Sie freygebig, und alle seine Lehren sind
nichts dargegen. Die Kunst zu lieben, Sir,
besteht in der Kunst zu geben. Seyn Sie frey-
gebig, frey gegen die Mägdchen, so sind sie es
auch gegen Sie; aber nicht jeder, der seinen
Beutel aufthut, ist deswegen glücklich. Man-
cher läßt ein Kleid nach dem andern machen,
und verdient sich doch keinen Dank. Die Art,
womit man etwas thut, ist, wie Sie wissen,
mehr werth, als die Sache selber. Man läßt
z. E. eine Juwelle fallen, die ausgeschlagen
worden wäre, wenn man sie auf eine plumpe
Art angeboten hätte.

Cleanth. Und man verliert im Spiele, was
man zum Geschenke bestimmt hat.

B 6 5

Valer.

Valer. Ganz recht! Die ganze Kunst besteht darinnen, daß man freygebig ist, und mit so guter Art, daß man es gar nicht zu wissen scheint, ob es von uns kömmt. Ein freygebiger Dummkopf beschenckt seine Schöne, als wenn er ihr ein Almosen gäbe.

Cleant. Und so einer mag die Strafe seiner Dummheit leiden . . . Sage mir, kennst du die Ladys?

Valer. Nein, ich nicht, Sir, sie sind um zu viele Grade über die erhaben, mit denen man auf Universitäten umgeht. Auf der Universität habe ich wohl tausend Lieder auf Menschen machen sehen, die nicht werth waren, der Ladys ihre Mägde zu seyn. Ich habe in meinem Leben noch mit keinem solchen artigen Geschöpf gesprochen. . . . Ich bin plötzlich recht schläfrig geworden . . . Ich muß hinter Sie treten, aber ich freue mich über meinen Posten. Vielleicht kann ich Ihnen Nachrichten verschaffen. Ich will mit dem Bedienten reden.

Cleant. Glaubst du, daß der dir etwas sagen wird?

Valer. Ihnen vielleicht nicht, aber seinem Kammeraden. Horchen Sie nur zu Mittag am Eingange der Allee, da werden Sie die Charactere aller Ladys in der ganzen Stadt von dem Bedienten

Bedienten hören. Sie wissen, berühmt wird man zuerst unter den Bedienten.

Cleanth. Das war eine kluge Anmerkung! Gehe dem Bedienten nach, und suche so viel zu erfahren, als du kannst. (Valer geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Cleanth. Lucinde. Victoria. Simon.
Sannah.

Lucinde. Die ganze Tour wäre zu groß für uns. Wir wollen nur die Allee auf und ab gehen. Doch wieder auf unser Gespräch zu kommen, ich zittere und bebe, wenn ich daran denke, daß ich Cleonen heirathen soll. In seinem Character habe ich nichts auszusetzen, ich kann nicht anders als gut von ihm urtheilen, aber nicht immer richtet sich die Liebe nach unsern Urtheilen. Er ist ein verständiger Mann, strenge und eifrig in der Tugend, er ist ohne Tadel, aber auch ohne Empfehlung. Was er gutes hat, ist an ihm nicht reizend, er geräch niemals in Hitze, als im Zorn. Ich will lieber einen Mann mit angenehmen Fehlern, als einen mit widrigen Tugenden haben.

Victoria. Widrigen Tugenden, Madoisell?

Lucinde. Ja, ich weiß nicht, es giebt eine Art von Tugend, Klugheit, oder wie es sonst

sonst heißen mag, denen man nichts als Beyfall geben kann. Unser Herz wird dadurch nicht gewonnen. Cleonen fehlt das Feuer, der Geist im Umgang, den ich verlange. Man sagt, er ist eben so gelehrt, als bescheiden; davon kann ich nicht urtheilen. Aber das weiß ich, er ist bey keinem Frauenzimmer in die Schule gegangen; statt seiner vielen Wissenschaft sollte er Witze haben, und lieber ein Poet, oder ein aufgeweckter Mann im Umgange, als ein Gelehrter seyn.

Victoria. Ich bin nicht Ihrer Meynung, mir gefällt eine vernünftige Liebe.

Lucinde. Sie waren vorhin unzufrieden, als ich von widrigen Tugenden redete . . . Halt! (Sie stolpert, daß sie beynabe fällt.)

Cleanth. (singt sie auf.) Wie viel habe ich dem Zufalle zu danken, der mir die glückliche Gelegenheit giebt, Ihnen einen so kleinen Dienst zu erweisen? Denn für mich ist es ein unaussprechliches Glück, Ihre schöne Hand zu küssen.

Lucinde. Die Gelegenheit ist eben nicht die glücklichste, und was Sie Glück nennen, Sir, verdient diesen Namen nicht.

Cleanth. Es ist wahr, Mademoisell, ich habe alles dem Zufall zu danken, weden Ihre Gütigkeit, noch meine Bemühung hat dabey etwas gethan. Und so bin ich immer noch so unglück-

unglücklich, als zuvor. Denn das Glück, das ich rühme, würde mir gewiß wegen meiner wenigen Verdienste versagt worden seyn.

Lucinde. Sie lassen sehr geschwind das wieder fahren, was Ihnen am schätzbarsten bey dieser Sache war. Aber ich merke wohl, unsre Empfindungen sind verschieden. Denn nach meiner Meynung macht uns das das größte Vergnügen, wozu uns unsere Verdienste am wenigsten berechtigen. Das Verdienst ist ein Recht, es kann auf Günst Anspruch machen; das hingegen, was wir ohne Verdienst erlangen, ist unerwarteter, und daher desto angenehmer.

Cleanth. Sie reden sehr schön, Mademoisell, von einer Glückseligkeit, die Sie unmöglich empfunden haben, von unverdienten Vergnügen. Aber Sie haben mir wirklich eine große Gefälligkeit erwiesen, Sie haben mich belehrt, daß ich vieler Glückseligkeit fähig bin.

Victoria. (bey Seite.) Es ist wirklich ein rechter artiger Mensch, und recht beredt. Cleon fängt mir an zu dauern, und Lucinde fänge ich an zu hassen. Was er ihr für Blicke giebt!

Cleanth. Aber urtheilen Sie selbst, Mademoisell, von dem Zustande eines eifrigen Liebhabers, wenn er sich nur der Hand der Schönen, für die er sterben möchte, nähern darf, und ihm ihr Herz verschlossen bleibt. Lucinde.

Lucinde. Es ist sehr gut, daß das Herz nicht so frey und offen da liegt, und nicht so leicht als die Hand ergriffen werden kann. Ich sehe wohl, Sir . . . (bey Seite.) Ich weiß nicht, was der närrische Mensch an sich hat. Ich kann nicht böse werden, ob er gleich sehr gerade zu ist. (laut.) Aber ich muß . . .

Cleantb. Aber Ihr Herz, Mademoisell, Ihr Herz . . .

Lucinde. Sie erwiesen mir, ich muß es gestehn, Sir, eine große Höflichkeit, ich würde sonst gefallen seyn, ich mußte Ihnen dafür danken, und Ihnen zu sagen erlauben, was Ihnen beliebte. Aber: Ihr Herz, Mademoisell, daraus sehe ich, daß Sie mich nicht kennen. Oder, wenn Sie, wie es scheint, ein Cavalier seyn, so vergessen Sie sich, oder beten eine auswendig gelernte Formel her, die Sie sehr unrecht für galant halten.

Cleantb. Ich bitte unterthänig um Verzeihung, Mademoisell, wenn ich zu weit gegangen und zu hitzig gewesen bin. Ich vergaß in der That, daß ich den Wohlstand beleidigte, und daß ich Ihnen fremde vorkomme, ob ich gleich schon sehr lange genau mit Ihnen bekannt bin.

Lucinde. Was meynen Sie damit, mein genau bekannter Fremder? Wir haben uns, glaube ich, beyde zuvor noch niemals gesehen.

Cleantb.

Cleantb. Vielleicht aber ohne daß Sie es wissen, Mademoisell. Ihre Bescheidenheit scheint Sie gegen Ihre Vollkommenheiten so gleichgültig zu machen, daß Sie auf Ihre Eroberungen nicht achten, und mich nicht bemerkt haben, ob ich gleich Tag und Nacht um Ihr Logis schwebe, Sie von einem Ort zum andern, auf den Bällen, in der Kirche, im Park verfolge. Alle Serenaden, die Ihnen gebracht worden sind, sind von mir gewesen, und doch habe ich Sie bis auf diesen Augenblick nicht finden können, und auch diesen Augenblick muß ein feindseliges Geschick . . . Aber so geht es mir immer, wenn ich nicht im Felde bin.

Lucinde. Sie sind also wohl gereist, und haben Feldzügen beygewohnt?

Cleantb. Ich, Mademoisell, ich . . . ich kann nichts darauf antworten, als, daß Ludwig XV. einen tödtlichen Haß auf mich geworfen hat. Man spricht immer von dem Französischen Gelde. Ganze Haufen habe ich ausgeschlagen. Aber, auch von meinem Feinde großmüthig zu urtheilen, ich muß gestehn, der König hat Ursache einen Groll wider mich zu haben. Es ist kein Scharmügel, keine Bataille, keine Belagerung vorgefallen, seit dem ich Dienste thue, wo ich nicht dabey gewesen wäre. Nicht der kleinste Vortheil ist über die Feinde erhalten

erhalten worden, woran ich nicht Theil gehabt hätte, wenn ich auch nicht allemal an der Ehre Theil gehabt habe. Sie müssen meinen Namen, ob Sie ihn gleich nicht wissen, doch oft in den Gazetten gesehen haben.

Lucinde. Ich lese keine Zeitungen.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. **Valer.**

Valer. (bey Seite) Was erzählt der jetzt für Märchen!

Cleanth. Sie werden also wohl niemals etwas von Ruremond, Kayserwerth und Lütich gehört haben, Sie werden nichts von einem Englischen Cavalier gelesen haben, den man für todt zurück gelassen, als er sich zu nahe an die Brustwehr von Benlo gewagt. Ja man hielt mich für todt, als die erste Nachricht davon bekannt ward. Jeder Mensch hat seine Mängel, Verwegenheit ist mein Fehler.

Valer. (bey Seite zu Cleanth) Unter Ihren Städten, Sir, haben Sie ein gewisses Dyford vergessen.

Cleanth. Stille! Geh deiner Wege! Ich bitte um Verzeihung, Milady, der Mensch weis, ich wurde in dem linken Arm geschossen, und kann mich da gar nicht angreifen lassen, und packt mich doch immer an.

Valer.

Väler. (hey Seite) In jedem Gliede steckt bey ihm eine Lügen.

Lucinde. Stehen Sie jetzt wirklich in Diensten, Sir?

Cleanth. Ich kenne einen großen General, er ist mein vertrauester Freund, er hat mir oft gesagt: Cleanth, wenn du dich nur um etwas bewerben wolltest, aus dir könnte etwas rechtes werden. Es ist mein Unglück, Mademoisell, daß ich einen zu großen Geist habe. Vorigen Sommer gieng ich als Volontair mit dem berühmten Prinz Eugenius zu Felde, aber ich mußte nach Holland flüchten, wegen eines Duells mit dem ungestümen Husarenobristen, Paul Diack. Man sagt, ich soll ein Regiment bekommen. Es ist nun aber so eine Sache, ich müßte alsdenn bey dem Regimente bleiben, und könnte nicht der Ehre nachgehn, wo sie am geschäftigsten ist, sondern müßte mich auf eine Nation einschränken. Und es ist doch wirklich besser, wenn ich allemal denen von unsern Allirten dienen kann, die mich am nöthigsten brauchen.

Lucinde. Wie ich aber sehe, so kommen die Herren Soldaten niemals zur Ruhe; Sie sind nur in Ihr Winterquartier gegangen, um an dem Frauenzimmer zum Helden zu werden. Es ist nur eine andre Art vom Krieg.

Ec

Cleanth.



Cleantb. Ich wäre gleich wieder nach Holland gegangen, aber Ihre Schönheit, Mademoisell, hat mich desarmirt, und aus mir einen Mann des Friedens gemacht, oder vielmehr einen bürgerlichen Krieg in mir selbst erregt. Sie machten mich zum Gefangnen, sobald ich Sie sah, und Ihren Reizen ergab ich ein bishero unbefiegttes Herz. Alle Annehmlichkeiten des Kriegs, mir sonst die liebsten, verschwanden vor Ihnen, und alle meine Gedanken wurden nur darauf gerichtet, wie ich Ihnen dienen, mich Ihnen gefällig erweisen könnte.

Zannah. (bey Seite zu Lucinden) Dort geht Eleon, Mademoisell, er wird außer sich seyn.

Cleantb. Mir auf einmal mein ganzes Glück zu rauben! Aber, ehe Sie mich verlassen, billigen Sie wenigstens noch meine Leidenschaft, erlauben Sie mir meine unschuldige Liebe, und verstaten Sie, daß ich gegen so viel Reize nicht gleichgültig seyn darf.

Lucinde. Wer lieben will, und weiß, was Liebe ist, bittet niemanden als sich selbst um Erlaubniß. (Lucinde, Victoria und ihr Gefolge gehen ab.)

Cleantb. Gehe ihnen nach, Valer.

Valer. Ich weiß schon so viel von ihnen, als wir brauchen. Der Bediente war recht auf-

aufgelegt zum Plaudern. Bey der artigsten von den beyden, sagte er, diene ich, sie wohnt in dem Garten.

Cleantb. In was für einem Garten?

Valer. In Coventgarden. Die andre logirt auch in der Gegend. Ich konnte nicht länger warten und nachfragen, wie sie hießen, aber ich will ihn schon wieder finden, ich habe mir die Liverey recht gemerkt.

Cleantb. Bekümmere du dich nur nicht weiter darum, welche es ist, mein Herz und mein Genius sagt mir, sie ist es, die artige Schöne ist es, mit der ich sprach.

Valer. Wenn ich aber mit allem Respecte für Ew. Gnaden Meynung meine Meynung sagen darf, so dünkte ich, die andre wäre noch artiger.

Cleantb. Was, das stumme Ding, die Statue? Nein, die Liebe ist eine Uebereinstimmung der Gemüther, und ein Frauenzimmer das mein Herz für sich einnehmen will, muß das Ihrige zu zeigen wissen. Aber dich hat vielleicht eine zänkische Hauswirthinn so verliedt in die stummen Personen gemacht. Doch da sind ja zwey alte Cammeraden von mir, ein Paar rechte gute Freunde. Sie scheinen über etwas sehr erstaunt zu seyn.

Vierter Auftritt.

Cleanth, Valer, Cleon, Donne.

Donne. Wie, ein Schmaus auf der Themse, und auch Musik?

Cleon. Ja, Musik und Schmaus.

Donne. Gestern Abend?

Cleon. Gestern Abend.

Donne. Ein schönes Tractement?

Cleon. Ein Tractement, das sich sehen ließ.

Donne. Wer hat es denn gegeben?

Cleon. Das muß ich erst noch zu erfahren suchen.

Cleanth. O welch ein Glück! ich treffe Sie hier an.

Cleon. Ich umarme Sie, kein Glück kann größer seyn.

Cleanth. Ich habe Sie vielleicht gestört, aber Sie müssen es meiner Freude vergeben.

Cleon. Sie sind mir allemal willkommen, Sie können mich nicht stören.

Cleanth. Wovon sprechen Sie?

Cleon. Von einem Divertissement.

Cleanth. Das ein Liebhaber gegeben hat?

Cleon. Vermuthlich.

Cleanth. Das macht mich neugierig, ich bitte Sie, fahren Sie fort, lassen Sie mich mit zuhören.

Cleon.

Cleon. Einigen Frauenzimmern ward vorigen Abend eine Serenade gebracht.

Cleanth. Und zwar auf der Themse, wie Sie sagten?

Cleon. Ja, auf der Themse.

Cleanth. Ja, das Wasser nährt oft die Flamme.

Cleon. Zuweilen.

Cleanth. Des Abends war es?

Cleon. Ja, gestern Abend.

Cleanth. Die Zeit hat er gut gewählt. Ist die Lady schön?

Cleon. Ja, in vieler Augen.

Cleanth. Und die Musik?

Cleon. Soll gut gewesen seyn.

Cleanth. Und darauf folgte ein Schmaus?

Cleon. Der viel gekostet haben soll.

Cleanth. Und keiner von euch weiß, wer ihn gegeben hat? Ha! Ha!

Cleon. Sie lachen darüber?

Cleanth. Ich muß ja wohl, wenn ich Sie ein so schlechtes Divertissement bewundern höre, das ich selber gegeben habe.

Cleon. Sie?

Cleanth. Ja, ich selber.

Cleon. Wie, haben Sie hier schon eine Geliebte gefunden?

Cleanth. Es wäre mir nicht lieb, wenn ich keine gefunden hätte. Ich bin schon über vier Wochen in London, ob ich mich gleich aus gewissen Ursachen stelle, als wenn ich erst heute gekommen wäre. Abends wenn es finster wird, da schleiche ich aus, und gebe einige Visiten incognito. Ich hätte also hier meine Zeit sehr schlecht zugebracht, wenn ich nicht . . .

Valer. (zu Cleanth.) Wissen Sie auch, was Sie reden, Sir? Sie müssen es besser einfädeln.

Cleanth. (zu Valer.) Du mußt bey der Hand seyn, wenn sie kommen, und mußt sie die Treppe hinaufführen . . . Ich bitte um Verzeihung, ich gab nur meinem Bedienten einige Anweisung, wie er einige Frauenzimmer empfangen sollte, die den Abend incognito bey mir speisen. Doch Sie sind meine liebsten Freunde, ich will Ihnen alles erzählen.

Donne. (zu Cleon.) Wie glücklich sich Ihr Nebenbuhler Ihnen selbst entdecken muß.

Cleanth. Ich mietete fünf Schiffe, das schönste behielt ich vor meine Gesellschaft, die andern viere besetzte ich mit allerhand Art von Musikanten, in jeder Art die besten. In dem ersten waren Violinen, in dem andern Theorben, Lauten, und Säger, in dem dritten Flöten und Schallmeyen, und andre Schäferinstrumente,

strumente, in dem vierten die lauten Instrumente, Hörner und dergleichen. Das fünfte, das größte war artig aufgeputzt, nicht mit schläfrigen Tapeten, sondern mit grünen Lauben. In dem geschah der Schmaus. Nebst noch fünf andern Ladys führte ich meine Gebietherinn hinein. Gleich ward aufgetragen; ich will Ihnen nicht mit unsern Küchenzettel beschwerlich fallen, welche Gerichte am besten schmeckten, welche Saucen den meisten Beyfall fanden; genug, die herrliche Mahlzeit bestand aus sechs Gängen, zwölf Schüsseln auf einen Gang.

Vater. (bey Seite) Das ist auch wahrhaftig genug.

Cleon. (bey Seite) O Eifersucht, wie quälst du mich! (laut) Aber, Sir, wie schienen die Ladys das Divertissement aufzunehmen? Das müssen wir wissen.

Cleanth. Freylich ist das das Vornehmste. Aber sie waren gegen alles ganz gleichgültig. Sie wissen es ja, wie es die Mägdechen machen. Sie dürfen es sich nicht merken lassen, daß es ihnen gefällt. Ich versichre Ihnen, sie lächelte nicht einmal, daß ich etwa darauf hätte stolz seyn, und glauben können, ich wäre im Stande, ihr ein Vergnügen zu machen . . . Ha! ha!

Cleon. Nun, und was machten Sie?

Ec 4

Cleanth.

Cleantb. In der Hitze ward meine Phantasey dichterisch. Ich riß ein Stück von meinem Portepee ab, knüpfte damit einen Kranz von Ephen, Lorbeer und Blumen zusammen, mit diesem Kranze um die Schläfe, und einer Schüssel der köstlichsten Früchte in der Hand, brachte ich ihr, auf meinen Knien, wie in einem Cornucopia, als ein ihr ergebener Schäfer, von allen meinen Herbstfrüchten etwas dar, ihr der Ceres unsers Freudenfestes und ländlicher Lustbarkeit. Sie lächelte, die andern Ladys klatschten mit den Händen, die ganze Musik fiel ein, und spielte sympathetische Phantasien, sanfte Winde, das Ufer, und die Luft hielten die harmonischen Töne in einem noch sanftern Echo wieder. Die ganze Natur schien gleich mir für Liebe dahin zu sterben. Mein Herz und mein Puls schlug den Tact dazu. O Vergnügen einer glücklichen Liebe! . . . Aber, Cleon, hast du nun etwa eine gute Versorgung erhalten? Du darffst nicht befürchten, daß ich mit anhalte. Sey nicht so blöde, ich bewerbe mich um nichts als um meine Geliebte. Wie steht es mit dir?

Cleon. Ich warte nur, Sir, ich warte nur . . .

Cleantb. Nun so will ich denn in meiner Erzählung fortfahren. Gleich nach Tisch ward

ward ein Feuerwerk gespielt. Alle mögliche Arten von Raketen stiegen in die Luft, und ihr weitglänzendes Feuer brachte den Tag wieder zurück. Ein Flammenmeer schien vom Himmel zu fallen, und bestürmte die Wellen mit einer solchen Heftigkeit, daß man hätte denken sollen, das ganze heiße Element hätte seine Sphäre verlassen, und wollte seinen nassen Feind vernichten. Nachdem der Streit vorbei war, stiegen wir ans Land, und tanzten bis an den Morgen, durch den uns die eilfertige Aurora zu bald stören ließ. Hätte sie unsern Befehlen gehorcht, oder meinen Zorn gefürchtet, sie hätte in des Cephalus Armen so lange als bey der Niederkunft der Alcmene verweilt, oder da Phoebus seinen Wagen nicht lenkte, wie wir ihn würden gelenkt haben, so machte er dem Perioden unsers beneidungswürdigen Vergnügens ein Ende.

Cleon. In der That, Sie erzählen uns Wunderdinge, und Ihre Erzählung ist so bezaubernd, als das Festin selbst, gegen das alle unsere Sommerlustbarkeiten nichts sind.

Cleanth. Meine Geliebte nahm mich plötzlich bey der Hand, ich hatte es nicht wahrgenommen, daß es Tag geworden war.

Cleon. Das Tractement ist kostbar und wohl eingerichtet gewesen.

Cleantb. Ich mußte mit der Kleinigkeit zufrieden seyn. Wenn man keine Zeit dazu hat, so kann man es nicht so haben, wie man es wohl wünschte.

Leon. Leben Sie wohl, ein andermal wollen wir mehr davon sprechen.

Cleantb. Sie können auf meine Freundschaft Rechnung machen.

Leon. (bey Seite.) O Eifersucht, wie marterst du mich!

Donne. (bey Seite.) Warum lassen Sie sich martern? Die Umstände von dem Festin treffen ja nicht zu.

Leon. (bey Seite.) Ort und Zeit treffen ein, das übrige heißt nichts. (Donne und Leon gehen ab.)

Valer. Darf ich nun reden, Sir, ohne Sie zu beleidigen?

Cleantb. Das steht bey dir, aber wenn Leute da sind, wirst du mir wohl noch einmal alles verderben.

Valer. Sind Sie etwa im Schläfe ausgegangen, und haben immer im Schläfe fortgeredet? Oder pflegen Sie Ihre Träume vor gangbare Wahrheiten auszugeben?

Cleantb. Dummkopf!

Valer. Ja, Sie haben mir auch den Kopf ganz dumm gemacht mit Ihren Bataillen,
Feuer.

Feuerwerken, Concerten und Festins. Sie wissen es listig anzufangen, wie Sie in Krieg gehen, und doch vor aller Gefahr sicher seyn können. Ihre Geliebte bewirthen Sie auf die wohlfeilste Art, die ich jemals gehört habe. Warum gaben Sie denn aber vor, daß Sie schon sechs Wochen hier wären?

Cleanth. Desto stärker konnte ich meine Liebe schildern, und desto wahrscheinlicher ist es, daß ich mich verliebt habe.

Valer. Leuten, die Sie nur hören, können Sie artig Zeug aufhängen. Aber die Lady könnte Sie wohl bald ausgespürt haben.

Cleanth. Habe ich mich doch mit einer bekannt gemacht, das heißt Liebesaffären haben, mein Freund, und zwar auf die beste Art.

Valer. Die Wahrheit zu sagen, ich kann noch nicht wieder zu mir selber kommen, Ihre große Mahlzeit liegt mir noch immer in dem Magen. Ich will Pontacken loben, wenn er mir in der Eil eine bessere fertig machen kann. Alle bezauberte Schlösser, wo ganz fremde Leute fremde Tafeln finden, die sehr sonderbar mit sonderbaren Kuchen besetzt sind, sind schlechte Wirthshäuser gegen das fünfte Schiff. Sie schickten sich vortrefflich zum Romanenschreiber, Festins und Bataillen stehen Ihnen zu Gebote, Ihr Don Quiyote eroberte in einem

nem Augenblicke die ganze Welt, Schmausereien und Scharmügel sind Ihnen etwas Leichtes; Sie können den Schauplatz so leicht verwandeln, und einen vom Hofe ins Lager wie der Wind führen.

Cleantb. Ich biete gerne denen Trost, die mir etwas neues erzählen wollen, und so bald ich merke, jemand glaubt, er setze mich mit seiner Erzählung in Erstaunen, so falle ich mit einer noch seltsamern ein, und stopfe ihm den Mund mit einem Wunder ex tempore. Du kannst es gar nicht glauben, was es vor ein Vergnügen ist, wenn ihnen ihre Neuigkeiten im Munde sterben.

Valer. Das ist ganz gut, aber der Spaas kann gefährlich werden, und uns Angst und Noth machen. Sieh nur, Thomas, ein Mann von meinem Stande könnte wohl vor die Lü . . .

Cleantb. Halt, halt, nenne es keine Lügen. Was meine Heldenthaten betrifft, so raube ich mit Recht dem Glücke den Ruhm, den er mir zu verdienen alle Gelegenheit versagt. Mein Vater hat mich zu einem Professor gesperrt, unterdessen alle Welt geschäftig gewesen ist. Was ich von meiner Geliebten gelogen habe, das thun alle Liebhaber der Freyheit. Sieh ihm nicht den verhassten

hastigen Namen Lügen. Es heißt Erfindung, Fabel, Allegorie, Fiction, Hyperbel, oder es mag heißen wie es will, genug die Welt besteht aus weiter nichts. Was sind alle die ernsthaften Gesichter, denen man begegnet? Nichts als stillschweigende Lügen, finstre feyerliche Stirnen, wodurch man den leeren düstern Kopf verbergen will. Aber alles das bey Seite gesetzt, und im Ernste zu reden, ich habe mir fest vorgenommen, zu lieben, es ist mir also einerley, durch was für Künste ich das Frauenzimmer erhalte, nach der ich strebe.

Zweyter

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Der Schauplatz ist in der Lucinde Zimmer.)

Orgon, Lucinde, Zannah.

Orgon. Miß Lucinde, Ihr Herr Vater hat mir erlaubt Ihnen aufzuwarten, und mit Ihnen von der Hochzeit zu sprechen.

Lucinde. Sie mit mir von der Hochzeit?

Orgon. Ja, Miß, von der Hochzeit mit meinem Sohne Cleanth.

Lucinde. (bey Seite) Das läßt sich eher hören.

Orgon. Ich ließ ihn deswegen von Dsfurt kommen, erst gestern kam er an, und wenn ein Vater davon urtheilen kann, so bringt er von der Universität die Mine eines Hofmanns mit. Ich liebe meinen Sohn von Herzen, und ich hoffe, Miß, Sie werden glauben, daß ich bey meinen Absichten mit Ihnen alle mögliche Hochachtung für Sie habe.

Lucinde. Ich würde keinen Verstand haben, Sir, wenn ich das nicht glaubte.

Orgon. (bey Seite) Wenn ich mich noch auf die Sprache besinnen kann, die ich ehemals gegen

gegen meine Geliebte führte, so will ich Eleanthen den Weg bahnen, und sie in große Erwartung von meinem Sohn setzen. (laut) Ja, Miß, hätte ich nur meinen Federhut auf, lange Hosen, und ein Wamms an, wie ich anhatte, als ich Ihres unterthänigsten Dieners Mutter heyrathete, ich wollte sein Freywerber seyn. Ich heyrathete sie als ein eben so junges Ding wie Sie, sie sah allerliebßt aus, aber doch nicht so einnehmend, wie Sie.

Lucinde. Sie beschämen mich, Sir.

Orgon. Ihr Busen war weich, wie ein Küssen, allein so eine schlanke Taille hatte sie nicht. An manchen Mägdechen ihrer Taille künsteln die Mütter, halten sie knapp in Essen, schnüren sie feste, und schmählen beständig. Aber ihre Taille war das Werk der Natur, frey, ungezwungen, gesund, und . . . Aber ihre Reize hatten gar nicht die Ausflüsse, die die Ihrigen haben.

Lucinde. Pfuy doch! Pfuy doch!

Orgon. Sie hatte nicht die unzähligen Grazien, so ein Heer von Liebesgöttern und Zephyrn, so viel Millionen Sylphen, als Sie umgeben, die ein Liebhaber nur auf das zweyte mal erblickt.

Lucinde. Pfuy doch! Sie werden Ihrem Sohne nichts zu sagen übrig lassen, Sir.

Orgon.

416 Der lügenhafte Liebhaber.

Orgon. (Zu Seite) Ich hätte nicht gedacht, daß ich noch ein so gutes Gedächtniß hätte. Ich sehe es wohl, daß die jetzigen Mädchen Töchter von den ehemaligen sind. Mit Schmeicheley kann man immer noch alles ausrichten. (laut) Cleanth ist mein einziger Sohn, und ich wünschte sehr, ihn gut versorgt zu sehn. Ich muß gestehn, ich glaube, er hat einige Verdienste.

Lucinde. Er würde seiner Familie keine Ehre machen, wenn er aus der Art schläge. Aber einen gleich auf das erstemal so empfangen, als wenn er ein Recht auf uns hätte . . .

Orgon. Ich will ihn gleich vor Ihrem Fenster vorbeys führen; Sie sollen mit Ihren eignen Augen urtheilen. Ich glaube, er hat auf alles ein Recht, nur auf Sie nicht, aber wenn sich ein Frauenzimmer von so vielen vortrefflichen Eigenschaften verheyrathet, muß es sich herab lassen. Keine Antwort! Leben Sie wohl, meine Tochter. Wir glauben das nur gar zu gerne, was wir wünschen. (Er geht ab.)

Lucinde. Es ist wohl wahr, Hannah, was du mir sagtest, der alte Orgon würde kommen und mir seinen Sohn anbieten.

Hannah. Ja, ich behorchte gestern Abend den Alten, da hörte ich es. Aber, Mademoisell, Sie haben doch wohl das Lied noch nicht gelesen,

gelesen, das auf Sie gemacht worden ist. Des ist recht artig, der Herr stirbt für Sie, wie er darinnen sagt, es sind lauter Verse.

Lucinde. Es mag sie gemacht haben, wer da will, so ist es nicht der erste, den ich zum Poeten gemacht habe. Man sage immer, die Natur macht den Dichter, ich sage, die Liebe macht ihn. Hast du nicht gesehn, wie junge Stutzer, die nicht den geringsten Wiß mit auf die Welt gebracht hatten, verliebt geworden sind und Verse gemacht haben, und ganz gute, in so ferne sie ihnen eine gute Parthie verschafften. Nun ich muß doch sehn! (Sie liest) . . . Armer Mann! . . . Das Motto ist wahr und poetisch genug . . . Gewiß nichts rührt eines Frauenzimmers Herz mehr als Verse. . . Wie, Hannah, glaubst du wohl, daß mein ernsthafter Liebhaber so etwas artiges gemacht hat? Meynst du das?

Hannah. Nein, Mademoisell. Niemand macht Lieder auf ein Frauenzimmer, das ihm gewiß ist.

Lucinde. Er glaubt, ich bin ihm gewiß? Der Unverschämte!

Hannah. Ich weiß es weiter nicht, als daß er mir sagte, er wollte mich fortjagen, so bald er Sie geheyrathet hätte.

Dd

Lucinde.

Lucinde. Das sieht ihm ähnlich. So macht es das mißtrauische Volk. Ich hätte große Lust, mich anders anzuziehn, mein Gesicht in die schönsten Falten zu legen, ihn rufen zu lassen, und ihm den Abschied zu geben. Ich weiß, er liebt mich.

Hannah. So viel ich aber weiß, hat er seine Liebe noch durch nichts, als durch Mißtrauen an den Tag gelegt.

Lucinde. Ich sagte dir, ein Eifersüchtiger könne lieben? Da habe ich mich sehr geirrt, seine Begierden gehn nur auf sein eignes Vergnügen, ihm ist es gleichgültig, was der Gegenstand seiner Begierden erduldet, wenn er nur befriedigt wird. Nein er liebt mich nicht, es lüstert, es hungert ihm nach mir.

Hannah. Es hungert ihm? Gewiß, Mademoisell, wenn ich sein Koch seyn, und Sie für ihn zurechte machen sollte, ich wollte ihn schon vergiften. Aber es ist mir lieb, daß Simon nicht gethan hat, was Sie ihm befohlen, sondern des Herrn seinem Diener gesagt hat, wer Sie wären und wo Sie logirten.

Lucinde. Das hat der Schelm gethan? Rufe ihn her.

Hannah. Simon! Simon!

Zweyter

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Simon.

Lucinde. Ich werde euch endlich wohl noch fortjagen müssen, ihr unverschämter Kerl. Steht mir nicht da, und gafft mich an, und trippelt, und nutzt den Livereyhut ab, um eine Entschuldigug zu finden, sondern antwortet mir, und das gleich.

Simon. Das werde ich thun, Mademoiselle, so bald Sie mich etwas fragen.

Lucinde. Monsieur Naseweis, habt ihr nicht dem Bedienten des Herrn im Park gesagt, wer ich wäre, ob ich es euch gleich immer verbiete, wenn ich früh ausgehe. Erzählet mir alles, was zwischen euch vorgegangen ist.

Simon. Ja, Mademoisell, des Herrn sein Herr Diener kam auf mich zu, that recht höflich, und sagte mir, sein Herr spräche mit einer Lady, die vermuthlich meine Herrschaft wäre. Alsdenn fieng er an von Trinkgeldern, von Schwenzelpennigen zu plaudern, endlich, nachdem wir eine ziemliche Zeit geschwast hatten . . .

Lucinde. Ohne langen Eingang, was fragte er dich, Unverschämter, das sage mir, das sage mir!

Simon. Er fragte mich um Sie und um Mademoisell Victorien. Ich antwortete die artigste von den beyden ist meine Herrschaft.

Dd 2

Lucinde.

Lucinde. Fürche dich nicht, Simon, ich bin niemals auf einen Bedienten böse, der die Wahrheit sagt.

Simon. Hernach sagte er, er würde stolz auf meine Bekanntschaft seyn. In der That, Mademoisell, der Mensch konnte recht artig sprechen, und erwies mir sehr viel Hochachtung, Ew. Herrlichkeit wegen. Er kann über die Massen artig sprechen, er sagte, ich wäre ein Herr und hätte viel Verstand. Endlich sagte er, er wollte wieder kommen.

Lucinde. Nun gehe nur wieder, ich brauche dich nicht weiter. (Er geht ab.)

Zannah. Alles das zusammengenommen, Mademoisell, dünkte ich, der Herr könnte Ihnen nicht mißfallen.

Lucinde. Hätte Eleanth sein Ansehn und seine Manieren, wie leicht würde er Eleonen verdrängen. (Simon kömmt wieder.)

Simon. Herr Eleon ist da, Mademoisell. (Er geht ab.)

Lucinde. Er hat gewiß nichts von dem neuen Vorschlage gehört, der mir gethan ist.

Zannah. Vielleicht hat er etwas davon gehört, und will darüber toben, und Ew. Herrlichkeit Vorwürfe machen. Ich wundere mich, warum Sie ihn bey den Umständen vor sich lassen.

Lucinde.

Lucinde. Ich will ihn bis aufs Leben quälen; er soll alles empfinden, was jemals ein Mann von seiner gebornen Geliebten, einer Frau, hat erdulden müssen.

Hannah. Sein Vater, Mademoisell, hat schon so lange sollen aus Suffolck kommen. Es werden wunderbare Kunstgriffe in der Welt gebraucht; doch mir kommt es nicht zu, davon zu reden.

Lucinde. Sein Vater mag auch endlich noch kommen; ganz mag ich ihn doch nicht verlieren; er sey so schlimm wie er will, er ist doch besser, als gar keiner. Bleibe hier, ich will mit dir sprechen, als wenn er nicht da wäre.

Dritter Auftritt.

Lucinde. Hannah. Cleon.

Cleon. Ach Lucinde! du Ungetreue! Leichtsinrige Lucinde!

Lucinde. Aber, Hannah, du hast mir nicht gesagt, was der Herr sagte, es ist kein Mensch da, du kannst frey reden . . .

Cleon. Kein Mensch ist da? Was bin ich denn? Eine Meubel? Ich bin kein Mensch, ich bin unsichtbar? Ja ich glaube, ich werde es bald seyn. Die Undankbare! die Treulose!

Lucinde. Nun, erzähle mir es doch, wie zerschlug sich die Sache?

Ob 3

Cleon.

Cleon. Das heißt doch einen beschimpfen! Wie, sehen Sie mich nicht, Mademoisell?

Hannah. Weil sie immer ganz höflich gegen ihn that, hatte er die Thorheit, und mischte sich vor der Zeit in ihre Angelegenheiten. Vor allen Dingen hielt er es für nöthig, daß ihr Kammermägdechen, ihr treues Mägdechen, Betty, den Abschied bekäme.

Cleon. Ihr treues Mägdechen, Betty! . . . Die verrätherische, die verläumberische Hannah . . . Wenn Sie mich nur anhören wollten, Mademoisell . . . Sie müssen mich anhören

Lucinde. Gehe doch, Hannah, und sieh was für ein Lermen draußen ist.

Cleon. Der Lerm ist hier, Mademoisell, ich mache das, was Sie Lerm nennen. Ich schreye über die Kränkung meiner Rechte, und sage aller Welt das Unrecht, das ich leide.

Lucinde. Abkühlende Kräuter wohl abgekocht, alle Abend einen niederschlagenden Trank von Wieswurzsaft, eine strenge Diät, thut in dergleichen Zufällen gute Dienste.

Cleon. Zufällen! Was für Zufälle? Ich möchte närrisch werden, so gehen Sie mit mir um. Wollen Sie Ihren Spas mit mir haben?

Hannah. Ihren Spas? Nein, wahrhaftig, mit der Raserey ist nicht zu spasen . . . Ha! ha! ha!

Cleon

Cleon. Höre, Hannah . . . Ich gebe dir gleich was . . . Halt dein Maul.

Hannah. Liebste Mademoisell, beschützen Sie mich . . . Gehen Sie doch zu ihm hin.

Lucinde. Er mag dich haschen! Himmel! Wie er aussieht! . . . Haschen Sie sie.

Hannah. Haschen Sie sie. (Eine läuft um Lucinde. Haschen Sie sie. die andere.)

Cleon. Vortrefflich! . . . Nein, Mademoisell. Ihr Galanthomme, Ihr Stutzer, bey dem Sie gestern Abend waren, Ihr artiger Tänzer, der Sie so divertirt hat, mag Sie haschen. Er war Ihr Schäfer, und Sie vermuthlich eine Wasser- oder Waldnymphe. Ha! ha! ha! die ganze Nacht bey einem jungen Menschen zu bleiben! Ha! deswegen sehen Sie so verändert aus? Nicht wahr! . . . Eine feine Lady . . . Sie wundern sich, wie ich es erfahren habe! . . . Ja, ein andermal suchen Sie sich einen verschwiegnern aus . . . er hat mir alles selber erzählt. . . . Sinke in Ohnmacht . . . Stirb vor Schaam, da du dieses hörst . . .

Lucinde. Ich schäme mich auch in der That, in dessen Namen, der dieses sagt. Würden Sie wohl solche Beleidigungen sagen, wenn Sie bey sich selbst wären?

D d 4

Cleon.

Cleon. O die Undankbare! . . . Bin ich nicht zwey ganzer Jahre, zwey Jahrhunderte lang der ergebenste Sklave Ihrer Reize gewesen, und nun soll ich leiden, daß einer, den Sie von gestern her kennen, Sie bewirthe, und die ganze Nacht mit Ihnen tanzt?

Lucinde. Nicht so laut! Mein Vater möchte herunter kommen.

Cleon. Dein Vater? Treulose! Du hast keinen Vater. Des Nachts auf dem Wasser herumzufahren!

Lucinde. Nun ja, des Nachts auf dem Wasser. Was ist's weiter?

Cleon. Die ganze Nacht.

Lucinde. Was folgt daraus?

Cleon. Und Sie erröthen nicht, wenn man es Ihnen sagt?

Lucinde. Worüber soll ich erröthen? Ich weiß nicht, was Sie wollen.

Cleon. Kannst du noch so kaltfinnig fragen, was ich will, du Längerinn, du Landläuferinn, du bist mir eine feine Lady mit deinen Mitternachtslustbarkeiten. Aber was verlange ich von dir? Ich kann dich nicht auf meinen Knien Ceres nennen, dir ein Opfer von Sommerfrüchten bringen, und deine Eitelkeit vergöttern. Wahrhaftig, du bist keine Göttinn, du bist ein Weib, betrügerisch, wie alle andre.
Mit

find, ich fürchte mich für alles, ich beneide alles, was sich dir nähert. Eine zärtliche Mutter kann ihr einziges lange gehofftes Kind mit keiner liebevollern Furcht bewachen. Sie denkt, das Essen gebehrt ihm nicht, wenn sie nicht dabey ist, und jedes Lüftchen, das es anweht, macht das Fieber, wenn sie es nicht in ihren Armen beschirmt. So ängstlich ist meine Ihnen gleichgültige Bekümmerniß um Sie, und ich soll einen andern . . .

Lucinde. Was für einen andern?

Cleon. Sie machen ein Geheimniß aus Ihrem Umgang mit ihm? Das ist das einzige, was mir bey der ganzen Sache verdächtig ist. Der andre? Cleanth ist ein anderer.

Lucinde. Ich habe ihn noch niemals gesehen. Cleanth?

Cleon. Wie. Sie haben ihn nicht gesehen, ob er sich gleich mit reizenden Symphonien, mit prächtigen Gerichten einen Blick von Ihnen erkaufen wollte, auch da nicht, als die aufsteigenden Meteore den Tag wieder zurück brachten? Sie haben ihn nicht gesehen? O das war zu hart, zu unfreundlich! Nicht einen Blick für alle die Galanterie! Aber die Liebe ist blind. Sie können die ganze Nacht bey dem Sohne, und den ganzen Tag bey dem Vater seyn, und doch keinen sehen? Sein Vater ist diesen Morgen

gen bey Ihnen gewesen. Sinnen Sie auf keine Entschuldigung! Ich kenne Ihre Kunstgriffe und den Endzweck derselben. Sehen Sie, gehen Sie, nehmen Sie Ihren Cleanth. Vergessen Sie Ihren Liebhaber, wie er Sie vergessen muß! (Er will gehen.)

Lucinde. Hören Sie nur noch drey Worte!

Cleon. Und was?

Lucinde. Hören Sie mich!

Cleon. Nein, nein, Ihr Vater möchte herunter kommen.

Lucinde. Er kommt nicht, er kann uns auch nicht behorchen. Wir haben Zeit, wir sind allein genug, daß ich Ihnen Ihren Irrthum benehmen kann.

Cleon. Ich will nichts hören, wenn Sie nicht sagen, Sie wollen mich heyrathen, zur Versicherung von selbst jetzt drey Küsse und Ihr Wort auf immer geben.

Lucinde. Um beruhigt zu werden, um unsre Freundschaft zu erneuern, sollen Sie drey Küsse haben . . .

Cleon. Drey Küsse, Ihr Wort und Ihre Hand.

Lucinde. Nichts weiter? Sind Sie dann zufrieden?

Cleon. Ich mache noch größere Bedingungen, wenn Sie diese nicht eingehn. Geschwind also!

Lucinde.

Lucinde. Nun denn . . . Mein, mein Vater möchte kommen! Ha! ha! ha!

Cleon. Sie lachen meiner Leiden? Spotten meines Zorns? Ist das die schöne Belohnung meiner Liebe? Rache! Rache! Ich will sie deinem Geliebten ins Herz drücken. Unfre Degen, unfre Degen sollen lieber unser Recht erst entscheiden, als daß er dessen genießt, wozu mich eine lange geduldige Liebe berechtigt; ich werde mir selbst Recht verschaffen, und den Schimpf abwenden, mit dem er mich bedroht. Doch vielleicht ist die, um die wir uns streiten werden, vielmehr schon für mich verloren.

Lucinde. Herr Cleon, Sie haben sich sehr viel Freyheit genommen, Sie sagen, ich habe Sie durch einen andern beleidigt. Wenn Sie aber von der, um die Sie sich streiten wollen, so urtheilen, wie Sie eben sagten, so ist es besser, Sie geben sie verloren.

Cleon. Sehen Sie nur, Mademoisell . . . so . . . also . . . Was das betrifft . . . Sie haben nicht bedacht, was Sie mir gesagt haben.

Lucinde. Ha! ha! ha!

Cleon. Das alles soll Ihnen . . . Sie sollen es bereuen. (Er läuft unwillig fort.)

Lucinde. Das ist alles, was wir davon haben, daß uns anfangs ein Schein von Herrschaft

schaft gelassen wird . . . Das sind die Geschöpfe, die geböhren sind uns zu regieren; sie kriechen, sie schmeicheln, sie bewerben sich demüthig um unsre Gunst; geben wir sie ihnen, dann werden sie eigenfinnig, stolz und unverschämt, grübeln über unser Geschenk, über die Art, wie wir es gegeben, mit allen kleinen Kunstgriffen nach, wodurch die Undankbaren die Empfindung und das Bewußtseyn der Wohlthat verbergen oder unterdrücken.

Hannah. Ja, ja, Mademoisell, so machen sie es. Ich hatte auch einmal einen Schatz, einer Lady Kellermeister, dem gab ich eine Haarlocke von mir, und der Bösewicht sagte hernach, als wir uns zankten, die Hälfte von Haaren wäre grau.

Lucinde. Ha! ha! ha! Der Undankbare, der Treulose, wie Leon spricht.

Hannah. Und doch, Mademoisell, hatte der Schelm einen Brief aus einem Buche gestohlen, in dem er mich darum bat; sein Nachfolger wies mir es, wo er den Brief her hatte.

Lucinde. Aber, ehe ich mir es versche, werde ich wohl in des einen oder des andern Gewalt seyn.

Hannah. Ach, Mademoisell, der Herr diesen Morgen!

Lucinde.

Lucinde. Der Mensch ist artig, und ich müßte mich sehr irren, oder meine Ruhme Victoria denkt eben so von ihm.

Hannah. (bey Seite) Sie irren sich gar nicht.

Lucinde. Doch wünschte ich, ich hätte Cleanthen gesehn, ehe Cleon gekommen wäre.

Hannah. Ich will Ihnen sagen, wie Sie das machen können, Mademoisell. Victoria hat niemals einen Liebhaber gehabt und ist Ihre vertrauteste Freundin. Nun, Mademoisell, wenn Sie sie bewegen könnten, daß sie in ihrem eignen Namen an Cleanthen schrieb. Sie sprächen ihn dann unter Victoriens Namen insgeheim; und sollte sich ja etwas eräugnen, so sind Sie beyde sicher, und niemand kann hinter die Wahrheit kommen. Sie haben nicht an ihn geschrieben, Victoria hat ihn nicht gesprochen.

Lucinde. Ein glücklicher Einfall. Gehe gleich zu ihr, ich wollte zu ihr kommen, oder sie sollte zu mir kommen.

Hannah. Ich fliege hin. (Sie geht ab.)

Lucinde. Des Mägdchens Einfall ist sehr glücklich, denn ich habe noch eine andre Absicht dabey. Ich erforsche bey der Gelegenheit meine Freundin Victoria, und erfahre, ob ihr der angenehme junge Mensch gefällt oder nicht. Denn, wenn sie, da sie sonst so zurückhaltend
ist,

ist, sehr leicht meinen Plan mit Cleanthen ein-
geht, so ist sie gewiß in den Fremden verliebt,
oder hat mich im Verdacht, als wenn ich ihn
liebte. Was drängt sich für eine plötzliche Liebe
in mein Herz, vor der Victoriens lange und
treue Freundschaft, Cleons heftige und bestän-
dige Liebe sogleich verschwindet? Wie gelangt
man durch unsre Augen zu unsern Herzen? . . .
Liebste Freundin . . .

Vierter Auftritt.

Lucinde, Victoria, Hannah.

Victoria. Liebste Lucinde, ich kam so ge-
schwind als ich konnte. Was verlangen Sie?

Lucinde. (zu Hannah) Setze Stühle, gib
den Thee her, und laß uns alleine. (Hannah
geht ab.) Liebste Victoria, Sie sind jederzeit
meine vertraueste Freundin gewesen; Ihre
Behutsamkeit und Vorsicht hat mich oft für
Fehlern bewahrt, ich gestehe es.

Victoria. Aber, liebste Freundin, wozu
der Eingang? Zur Sache!

Lucinde. Sie wissen alles, was zwischen
mir und Herr Cleonen vorgegangen ist.

Victoria. Ich habe allemal Ihre Wahl ge-
billigt, und billige sie jetzt mehr als jemals.
Denn nicht nur das Aeußerliche wird Ihnen
würdigen

würdigen Liebhaber zu einem angenehmen Ehe-
manne machen, sondern . . .

Lucinde. Es ist wahr, aber der alte Dr-
gon war diesen Morgen hier, und trug mir
mit Genehmhaltung meines Vaters einen an,
den ich lieben soll.

Victoria. Wenn Sie sich entschließen kön-
nen, Ihrem Herrn Vater zu gehorchen, so be-
stehe ich nicht weiter auf Cleonen. Heut zu
Tage sind die jungen Leute dem Laster, der Ver-
schwendung ihres Vermögens und ihrer Ge-
sundheit so ergeben. . . .

Lucinde. (bey Seite) Was sie sich für
Mühe giebt mir auszuweichen! Die Falsche!
(laut) Aber liebste Freundinn, Sie verstehen
mich nicht. Ihre Freundschaft ist zu hitzig, sie
hat meine Erklärung nicht erwartet. Seines
Sohnes wegen, der in Dyford gewesen ist, kam
er zu mir. Er will unten vor der Thüre mit
ihm sprechen, damit ich ihn zu sehen bekomme.
Jezzo gleich . . .

Victoria. Ja, seinen Eltern muß man in
allen Stücken gehorsam seyn. Ich glaube auch,
ein roher junger Mensch, der die Stadt noch
nicht gesehen hat, ist besser, als ein älterer, der
in allen ihren Lastern erfahren ist. Ich wün-
sche Ihnen Glück dazu. Er ist sehr reich und
sehr unerfahren; er ist vor kurzen erst nach Lon-
don gekommen, weil . . .

Lucinde.

Lucinde. Aber es wird viel Zeit kosten, ehe man einem rohen Menschen Manieren beybringt.

Victoria. Bringen Sie ihm keine bey. So bleibt er, was er ist, und nimmt in andern Dingen zu. Es ist besser, Sie bekommen an ihm einen jungen unerfahrenen Menschen. Wie konnte mir es doch einfallen, daß jener alte für Sie wäre! Ja, Lucinde, das Alter hat seine Schwachheiten, und es ist eine traurige Aussicht für ein junges schönes Mägdchen, wenn sie zum voraus sieht, daß sie eine Wärterinn, aber nie eine Mutter werden wird.

Lucinde. O hätte ich doch Ihre Klugheit! Aber, liebste Freundin, ich muß Sie um etwas ersuchen. Schreiben Sie ihm, er sollte sich auf den Abend in dem Park einfänden. Ich werde mich einstellen, und mich auf die Art unerkannt mit ihm unterreden. Die Alten wurden wohl gar eins, ehe ich noch das geringste von meinem Manne wußte. Und wenn man seinen Mann nicht kennt, wie kann man ihm mit uns umgehn lernen, das heißt, ihm gehorchen?

Victoria. Dieß hätte ich ohne Ihr . . . Das heißt verstanden. Hierzu kommt, einem gelehrten Manne läßt es sich am besten gehorchen.

Lucinde. Weil er so viel Einsicht hat . . .

Ge

Victoria.

Victoria. Nein, weil er so wenig Einsicht hat . . . Doch ich will gleich gehen, und Ihren Auftrag besorgen. Ich wünsche Ihnen von Herzen viel Glück in der Sache.

Lucinde. Ich danke Ihnen, beste Freundin; ich hoffe alles Gutes.

Victoria. Wo wollen Sie hin, beste Freundin? Nicht doch! Das ist nicht freundschaftlich . . . Gehen Sie so mit mir um Mademoisell?

Lucinde. Nein, Mademoisell, ich muß die Ehre haben Sie zu begleiten.

Victoria. Ich gebe es nicht zu, ich gebe es nicht zu.

Lucinde. So müssen Sie mir versprechen, Mademoisell, gegen mich eben so frey zu seyn. (Victoria geht ab.) Ich habe sie zu meiner Vertrauten gemacht, und nun sucht sie mir meinen Liebhaber zu entziehen. Wie sie sich hat verstellen können! . . . Ich traute ihr nicht! Der Verschlagnen! Nun fange ich sie auch an zu hassen. Ich will ihr gleich nachgehn! (Sie geht ab.)

Fünfter Auftritt.

(Der Schauplatz ist auf der Straße.)

Orgon, Cleanth, Valer.

Orgon. Nun, Cleanth, wo bist du seit dem herum gelaufen? Ist nicht die Stadt in deiner Abwesenheit viel größer geworden?

Cleanth. Ja wahrhaftig, ich hätte nicht so eilig von Orford weggehen sollen; wäre ich noch ein Jahr länger dort geblieben, sie hätten bis zu mir gebaut.

Orgon. Aber die Veränderungen schienen dich nicht sehr zu rühren. . . . Wo bist du gewesen?

Cleanth. Nein, in Wahrheit, ich habe mich über die neue Börse nicht genug wundern können.

Orgon. Aber höre, Sohn, du mußt mir nicht auf die öffentlichen Plätze gehn und das Frauenzimmer begaffen. Hast du dir etwas gekauft?

Cleanth. Einige Kleinigkeiten! Es waren da so viel schöne Kaufleute und Ladendiener, daß ich nicht wußte, wo ich zuerst hin gehen sollte. Da lispelte einer: Bänder, Lady, Handschuhe, Palatine; dort schrie ein anderer: Sir, wollen Sie nicht ein schönes Degenkuppel kaufen? Denn hörte ich wieder eine leutselige

lige Stimme: Brauchen Lady keine Hauben, Schleyer, feine neue seidne Strümpfe? Ich gieng vorbey, als wie durch ein Serail, durch eine lebendige Gallerie von Schönheiten, sah bald da bald dort hin, ich bückte mich, sie lachten, entwischte endlich noch glücklich, und brachte Ihnen Ihren Sohn und Erben von allen den Blicken und Pfeilen unverletzt wieder, obgleich mein Herz ihnen nur schwachen Widerstand leistet. Ich wundre mich, woher ich so viel Neigung zur Liebe habe.

Orgon. Du magst sie haben, woher du willst, es ist deine Pflicht, sie zu veredeln, und auf einen anständigen Gegenstand zu richten. Aber, Cleon, du weißt, ich höre es allemal gern, wenn du gegen mich so aufgeräumt, wie sonst, bist. Doch jetzt habe ich etwas wichtiges mit dir zu reden . . . (bey Seite.) Die finstre Mine, die er auf einmal machte, sah mir recht ähnlich. (laut.) Ja, was ich dir jetzt sagen will, ich versichre es dir, ist außerordentlich wichtig.

Cleantb. Ja, ich konnte einigen, wie man es nennen könnte, Ausschweifungen nicht entgegen. Aber . . .

Orgon. Ich beklage mich nicht über deinen Aufwand, davon wollte ich nicht reden. Meine Kräfte nehmen immer mehr ab, und mit ihnen meine

meine Begierden; aber deine wachsen noch mit dir. Ich gebe dir also gerne zu Befriedigung der Deinigen das, was ich an mir erspare. Die Ordnung der Dinge bringt es so mit sich. Ich mag kein Geld zusammen scharren, das mir jetzt nur zum Ansehn nützte, und deine Jahre erfordern Ergötzungen, wie sie sich für dich schicken, und die nach deinem Geschmacke sind. Dein Vergnügen ist das meinige. Es ist mir, als wenn meine Jugend und meine frohlichen Jahre zurück kämen, wenn ich dich sehe.

Cleantb. Was macht Ihnen also Unruhe, Sir?

Orgon. Deine Liebe zur Soldatentracht, macht mir hange, du möchtest zu einer gefährlichen obgleich rühmlichen Lebensart Lust haben, dein Leben, das deinem Vater theurer ist, als dir selbst, täglichen Gefahren aussetzen; ich bin daher willens, dich zu versorgen, und habe dir ein junges, verständiges, fluges, reiches und schönes Mägdchen ausersehn.

Cleantb. (bey Seite.) Ach, Victoria! (laut.) Bey so einer Sache kann man nicht langsam genug zu Werke gehen.

Orgon. Nein, ich habe mich gar nicht übereilt. Ihr Vater und ich sind ein Paar alte Bekannte, und im Vertrauen auf ihre Würdigkeit und deinen Gehorsam habe ich mich so weit

eingelassen, daß ich mit Ehren mein Wort nicht zurück nehmen kann.

Cleanth. Wie aber, Sir, wenn mich die Ehre ins Feld ruft, wo ich Ihren Namen durch eine brave That verewigen kann?

Orgon. Noch besser kannst du das zu Hause, Cleanth, wenn du mir einen braven Enkel schenkst. Ja, ja, das mußt du . . .

Cleanth. (bey Seite.) Wie werde ich etwas ausfinden?

Orgon. Ja, das thue, Cleanth, das mußt du thun.

Cleanth. Wenn es aber nun unmöglich ist?

Orgon. Unmöglich? Wie?

Cleanth. Auf meinen Knien bitte ich Sie um Verzeihung, Sir. Ich habe . . .

Orgon. Was hast du?

Cleanth. Zu Dyford . . .

Orgon. Was hast du zu Dyford? Stehe auf und sage mir es.

Cleanth. Ja, da habe ich mich verheirathet, wenn Sie es denn wissen müssen.

Orgon. Verheirathet? Ohne meine Einwilligung.

Cleanth. Ich ward darzu gezwungen. Sie können alles leicht für ungültig erklären lassen, wenn Sie sonst wollen. Es war der unglücklichste

lichste Zufall von der Welt! Doch wahrhaftig, es ist ein vortreffliches Frauenzimmer!

Vater. (bey Seite.) Wie hat er uns alles das so lange geheim halten können? Aber ich erinnere mich wohl, er blieb ganze Nächte außer dem Hause, und niemand wußte, wo.

(Lucinde und Victoria sehen im Fenster.)

Lucinde. (für sich) Es ist eben der, der uns den Morgen begegnete, und ich lasse meine Nebenbuhlerin an ihn schreiben! Wie frech sie den jungen Menschen ansieht, und auf alle seine Geberden Achtung giebt!

Victoria. Betty, siehst du, wie aufmerksam, mit was für feurigen Augen Lucinde hinter sieht! . . . Nimm den Brief, und gib ihn hin, wenn der Alte fort ist. Wie eifrig sie ihn betrachtet! Ja, ja, einige Frauenzimmer! . . . (Sie sehen wieder hinein.)

Orgon. Es mag gut seyn, es läßt sich nicht ungültig machen . . . Wie heißt sie?

Cleantb. Mathilde, und ihr Vater Newton.

Orgon. Die Namen habe ich in meinem Leben nicht gehört, aber fahre fort.

Cleantb. Ich sahe das Frauenzimmer in einer öffentlichen Assemblée, ihr erster Blick besiegte mich. Von dem Augenblicke an schwächete ich vor Liebe, und in ihrer Abwesenheit verlor ich alles Leben. Der Sonne be-

lebende Einflüsse hatten keine Wirkung auf mich, von mir unbemerkt gieng sie auf und unter; niemanden konnte das menschliche Leben mehr ein Traum seyn, als mir. Alles dieß bemerkte sie, und bemerkte es nicht, ohne gerührt zu werden. Sie bewies sich gegen meine edle Leidenschaft auf eine edle Art dankbar, Gefälligkeiten erhielt ich bald von ihr, aber nur solche, die mit der strengsten Ehrbarkeit bestehen konnten.

Valer. (bey Seite.) O vermuthlich haben Sie auch niemals andre verlangt.

Cleantb. Wir verabredeten es, uns alle Abend zu sprechen, in den süßesten Stunden der Liebe. Einmals war ich des Abends bey ihr. Es war, ja ich erinnere mir es noch, es war am zweyten December. Den Abend ward ich gefangen.

Valer. (bey Seite.) Das ist wunderbar, ein Mensch von seinem Verstande läßt sich zur Heirath überreden.

Cleantb. Ihr Vater aß den Abend nicht zu Hause. Das machte uns sicher. Durch einen Zufall aber kam er eher wieder, als wir dachten. Wir hörten ihn vor der Thüre. Wie erschracken wir! Sie versteckte mich hinter ihre Bette, und ließ ihn herein.

Orgon.

Orgon. Ich erzittere für die arme junge Lady! . . . Fahre fort. Wie kam sie wieder zu sich selber?

Cleantb. Sie fieng wohl ausgedachte kleine artige Erzählungen an, um ihn zu belustigen, und ihre Zerstreuung zu verbergen. Aber er unterbrach sie, und kündigte ihr an, sie sollte so bald als möglich einen heirathen, der ihm den Abend vorgeschlagen worden war. Das gieng mir, wie ein Dolch, durchs Herz. Orgon. Und sie?

Cleantb. Sie gab ihm die allgemeinen Antworten, die in dergleichen Fällen gegeben zu werden pflegen, und machte ihre Sachen so gut, daß er schon wieder gehen wollte, aber in dem Augenblicke schlug meine Taschenuhr zehn. Er kehrte sogleich wieder um, und fragte seine bestürzte Tochter, wo sie die Uhr hätte. Sie schrie, ihre Muhme Marthas hätte sie ihr vom Lande hereingeschickt, daß sie sie ausbessern lassen sollte. Er sagte, er wollte es besorgen. Sie kam zu mir, aber als ich sie ihr geben wollte, hatte sich das Uhrband in den Hahn einer Pistole, die ich immer bey solchen Gelegenheiten bey mir führte, so verwickelt, daß über meiner Eilfertigkeit die Pistole losgieng. Meine Geliebte fiel in Ohnmacht. Der Vater lief hin-

aus, und schrie: Mörder. Ich hielt sie für todt, und fürchtete mich vor seiner Zurückkunft. Er kam auch gleich mit zwey ungesümmen Kerls, seinen Söhnen, und allen seinen Bedienten hinein. Ich wäre vielleicht noch entwischt, aber sie stellten sich mir mit bloßen Degen in den Weg. Ich verwunderte beyde, aber ein handfestes Mensch schlug mir mit einer Feuerschaufel auf einen Schlag den Degen aus der Hand, und brach ihn in Stücken.

Orgon. Aber die arme junge Lady!

Cleant. Ich ward also ergriffen. Unterdessen war Mathilde wieder aufgelebt. Als sie aber mich als einen Räuber gefangen, ihre Brüder bluten sah, wäre sie fast wieder niedergesunken. Was sollte ich machen? Ich sah den Greis in doppelter Angst wegen seiner Söhne Leben, und seiner Tochter Ehre, von beyden hielt er mich für den Räuber. Mit mitleidsvollen, sterbenden, straffenden Blicken flehte sie, erinnerte sie mich, was ich ihrer treuen Liebe schuldig wäre. Der gerechten Furcht vor der Rache der Familie, und meiner Geliebten noch schrecklichen Vorwürfen gab ich endlich nach, und so, Sir, ward ich ein Märtyrer einer ehrbaren Liebe.

Orgon.

Oregon. Am meisten table ich, daß du es deinem besten Freunde verschwiegen hast. Ich will gleich zu Lucindens Vater gehen, und mich entschuldigen. Er ist mein Freund. (Er geht.)

Valer. Ueber die Heirath kann ich mich nicht genug wundern.

Cleanth. Glaubst du sie auch so gewiß, als der Alte? Ich muß meine Sachen vortreflich gemacht haben! Ha! ha! ha!

Valer. Wie, die Uhr, die Pistole, die Ohnmacht der Lady, ihre mitleidsvollen strahlenden Blicke, alles ist Chimäre?

Cleanth. Nichts als geschickte Erdichtung, daß mich Victoria nicht verliert.

Valer. Darf ich mir eine Gewogenheit von Ihnen ausbitten?

Cleanth. Was könnte ich dir, meinem vertrautesten Freunde, abschlagen?

Valer. Nur so viel bitte ich mir aus, daß Sie mir in Zukunft allemal einen geheimen Wink geben, wenn ihre Lü . . . geschickte Erdichtungen seyn sollen. Aber so in der Geschwindigkeit alle Umstände zusammen zu setzen! Sie konnten unmöglich bey dem Anfange Ihrer Erzählung das Ende wissen, und doch . . .

Cleanth.

444 Der lügenhafte Liebhaber.

Cleanth. Das sind Talente, wunderlicher Mensch, das sind Talente! Lernen läßt sich die Kunst zu lügen nicht, man müßte denn Laune, Wiß, Erfindungskraft, Gegenwart des Geistes, Gedächtniß, Vorsichtigkeit, u. s. w. durch Fleiß erlangen können. Man darf nicht stocken, nicht roth werden . . .

Valer. Wer kömmt da?

Sechster Auftritt.

Cleanth, Valer, Betty.

Betty. Darf ich mich unterstehn, mir die Freiheit zu nehmen, Sie um Ihren Namen zu fragen?

Cleanth. Mein schönes Mägdchen, mein kleiner weiblicher Ganymedes, reizende Hebe, du darfst mich um meinen Namen fragen. Denn ich werde dir ihn nicht sagen, als bis du . . . denn ich möchte gerne noch länger mit dir sprechen . . .

Betty. Sind Sie nicht Herr Cleanth?

Cleanth. Ja das bin ich, meine Liebe.

Betty. Hier also! . . . (bey Seite) Es ist ein rechter artiger Mann. (Sie geht ab.)

Cleanth. (liest) Sie werden sich wundern! Diesen Abend bey Rosemunds Leiche dem Park gegen

gegen über sehn Sie mich, Victoria. . . .
 O Glück! Was muß mit dem Mägdechen vor-
 gegangen seyn! . . . O Valer! Valer! frage
 mich funfzig Fragen auf einmal! Was mir
 fehlt? Woher die Freude? Woher der Brief?
 O in diesem Augenblick, glaube ich, könnte ich
 sterben, damit mir das Schicksal kein künftiges
 Uebel bestimmen könne, meine jetzige Freude zu
 vernichten. Nun, Valer, warum fragst du
 mich nicht, was giebt es denn?

Valer. Wenn Sie mir nur Zeit dazu
 ließen . . .

Cleanth. Nein, sage nichts. Laß mich al-
 les sagen. Wie gern möchte ich meiner Schö-
 nen Lob, jede ihrer Schönheiten erheben! Aber
 meine Seele ist zu voll, sie kann nichts vernehm-
 liches hervorbringen, sie kann in nichts als
 Namen und Ausrufungen ausbrechen. O Vi-
 ctoria! Victoria! Victoria! Hier lies!

Valer. Ja, da steht wohl Victoria. Aber
 ich besorge immer, es ist ein Irrthum vor-
 gegangen.

Cleanth. Nein! Knie nieder und bitte um
 Verzeihung! Du wirst doch nicht glauben, daß
 die, die nicht mit mir sprechen wollte, an mich
 schreiben würde. Aber alle Entzückungen bey
 Seite gesetzt, gehe ihrem Mägdechen nach, suche
 so viel als du kannst von ihrem Vermögen und
 so

so ferner zu erfahren. Schmeichle dich bey ihr ein, daß du sie öfter sprechen kannst. (Water geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Cleanth. Donne.

Donne. Ihr Diener, Sir.

Cleanth. Gleichfalls! Was wollen Sie bey mir?

Donne. Dieser Brief wird es Ihnen sagen.

Cleanth. (liest) Aus einem Freunde haben Sie mich zu Ihrem Todtfeinde gemacht. Morgen früh um sechs Uhr erwarte ich Sie mit Ihrem Degen zu Heidpark, Eleon. Wissen Sie den Inhalt von diesem Briefe?

Donne. Ja, Sir, es ist eine Herausforderung von Herr Eleon.

Cleanth. Werden Sie sein Secundante seyn?

Donne. Ich erbot mich dazu, aber er will es allein mit Ihnen ausmachen.

Cleanth. Je weniger Gerichte, desto besser schmeckt das Essen.

Donne. Sie sind sehr scherzhaft, Sir.

Cleanth. Scherz ist immer meine Antwort auf Cartelle gewesen. Ich werde es aufs genaueste beobachten. (Donne geht.) Ich kriege hier sehr geschwind viel zu thun. Hier will ich dich

dich hinstecken, du Brief der Liebe, hier hin dich, Brief des Hasses. Männer in Geschäften müssen Ihre Papiere sortiren. . . . Wenn mich der nur nicht zwey Briefe hat einstecken sehn!

Achter Austritt.

Cleanth. Valer

Cleanth. O Valer, noch mehr Avanturen! Noch eine Lady hat an mich geschrieben.

Valer. Zeigen Sie mir den Brief.

Cleanth. Nein! Es wird mir eine Entführung darinnen angeboten. Sie ist vom Stande. Ein Kammerdiener brachte mir ihn. An den alten Weibermährchen kann doch nichts seyn, daß man besonders glücklich ist, wenn man in seiner Mutter Hembde gewickelt wird. Mit mir werden sie wohl wie mit jedem andern Kinde umgegangen seyn, mir ein Fallmützchen aufgesetzt, mich fest gewindelt, mit mir auf dem Arme gespielt und mir London gezeigt haben, und doch habe ich so erschreckliches Glück mit dem Frauenzimmer.

Valer. Aber lassen Sie mir nur den Brief sehn!

Cleanth. (liest) Nein! Nein! Ein Frauenzimmer von Stande so weit gehn? Aber in Wahrheit meine Liebe . . . Ihr Verstand . . .

Nein

448 Der lügenhafte Liebhaber.

Mein Page an der hintern Treppe . . . Ihre Verschwiegenheit und Ihre Liebe zur Wahrheit . . .

Valer. Ja, da treffen es Lady. Den Henker, ich will nur auch so lustig und fröhlich seyn, wie Sie. Ihr muthwilligen Leute habt das Glück alleine.

Cleanth. Wohl angemerkt, Valer. Wir wissen weder aus noch ein vor lauter Liebeserklärungen, wir wollen unsre Zeit so fröhlich zubringen, als irgend jemand. Nichts als Liebe soll unser Geschäfte seyn!

Dritter

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Der Schauplatz ist in der Victoria Zimmer.)

Victoria. Betty.

Victoria. War das nicht lustig, Betty, daß sie mich selber an ihren Liebhaber schreiben ließ? Nun kann ich mir es vorstellen, wie unwillig Ruhme Lucinde ist. Ich glaube, sie läßt selber ihrem Spiegel ihren Zorn empfinden, der sonst ihr Tröster in allen Fällen ist. Ha! ha! ha!

Betty. Um alles in der Welt möchte ich nicht an der armen Hannah ihrer Stelle seyn. Heute steht ihr gewiß nichts an. Sahen Sie wohl, wie sie keinen Augenblick stille stehn konnte, und inwendig vor Zorn kochte, weil Ew. Herrlichkeit so schön aussahen. Ja, in der That, Mademoisell, Sie blüheten recht.

Victoria. Und doch, ich gestehe es, war ich ein wenig zerstreut. Ich schämte mich im Namen meiner Freundin, und da ich sah, daß sie so viel Hochachtung für den jungen Menschen hatte . . .

Betty. Aber ich versichre es Ihnen, wenn ich meinen Willen haben dürfte, Sie sollten nur
 Sf immer

immer böse auf mich seyn. Der Zorn giebt Ew. Herrlichkeit ein so artiges wildes Wesen, Ihren Minen so viel Lebhaftigkeit. Nicht als wenn sie das nicht ohnedem hätten, der Zorn vermehrt es nur.

Victoria. Manche Leute können niemals zu Feuer und Lebhaftigkeit gelangen. Da ist die arme einfältige abgeschmackte Lady Zeade, sie hat etwas von Spleen und Mißvergnügen gehört, und nun giebt sie ihr leeres unbedeutendes Gesicht für ein verdrüßliches aus.

Betty. Sie können recht artig verdrüßlich aussehn.

Victoria. Ew. Herrlichkeit Leibmedicus verordnet ihr Zorn, nun läuft sie unter die Leute mit offenen starren Augen. Sie will lebhaft seyn, und gafft herum, wie eine herumrennende Lady aus einer kleinen Stadt. Sie will Bemerkungen machen und beguckt jedermann. Aber da fehlt es ihr eben, und sie weiß nicht, daß sehen und ansehen eben so wenig einerley ist, als gehen und spazieren gehen.

Betty. Ha! ha! ha!

Victoria. Lucinde kann, glaube ich, keines von beyden; sie kann sich nicht im geringsten tragen . . . Liebste Lucinde!

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Lucinde, Hannah.

Lucinde. Liebste Victoria!

Betty. (bey Seite) Wie höflich sich die vornehmen Leute hassen!

Lucinde. Nun, liebste Freundin, erstaunen Sie nicht ein wenig, daß Cleanth mit dem Officier einerley ist, den wir diesen Morgen sprachen?

Victoria. Der unverschämte kleine Lügner! Ich wunderte mich in der That nicht wenig, daß Sie sich so lange mit ihm unterhielten.

Lucinde. Noch mehr, Mademoisell, er hat sich auch zu Dyford verheyrathet.

Victoria. Der gottlose Mensch! Er ist unerträglich! (bey Seite) Aber vielleicht ist das eine List von ihr, denn er sieht nicht so aus, als wenn er geheyrathet hätte.

Lucinde. Ich bin aber doch willens dahin zu gehen, wohin Sie ihn bestellt haben, und wenn es auch nur wäre um den seltsamen Menschen ins Gesicht Lügen zu strafen und auszulachen. Solche artige junge Leute wie er, sollten sich selber besser kennen, und man setzt es immer bey ihnen voraus.

Victoria. Ich werde Sie erwarten, liebste Freundin. (bey Seite) Sie hat sich recht artig

Ff 2 gepußt.

gepußt. (laut) Aber, liebste Freundinn, so dürfen Sie nicht mit der Haube hingehn. Sie sehen recht abscheulich darinnen aus . . . Sie geht Ihnen zu weit herein. (Sie macht sie unordentlich.) So möchte es eher gehen! Vorhero sahen Sie so furchtsam, traurig, verschämt aus. Nun gebieten Sie über alle Herzen.

Lucinde. Ich danke Ihnen, meine Beste.

Victoria. Ihre Dienerinn, liebste Freundinn.

Lucinde. Aber, Mademoisell, wer hat Ihnen denn heute die Muschen aufgelegt? Es ist das schwerste bey dem ganzen Puge. Ohne mich zu rühmen, ich verstehe mich ein wenig darauf. Die da so tief fast auf der Backe sieht wie eine Schwulst aus. Halten Sie stille, ich will sie Ihnen gerade auf den Schlaf legen. (bey Seite) Nun schielt sie vollkommen.

Victoria. Es geht doch nichts über eine aufrichtige Freundinn. Sich selber kann man niemals beurtheilen. Ich habe ein Muschen-Schächtelchen bey mir. Halten Sie, meine Beste, die da giebt Ihnen ein rechtes ruhiges Ansehn, die große muß gerade auf den Schlaf kommen.

Lucinde. Der Pöbel achtet vielleicht auf solche Sachen nicht. Aber wenn es wahr ist, wie jener Dichter artig singt, daß „unsre Leidenschaft aus jeder Mine spricht,“ so entdecken
oder

oder verbergen wir unsre Leidenschaften, nachdem wir diese artigen künstlichen Flecken zu legen wissen.

Victoria. Und so fangen wir die Liebhaber, und machen unsre Minen zweydeutig.

Lucinde. Sie haben recht. Erlauben Sie, meine Beste, ich muß Ihnen noch etwas mehr Verachtung ins Gesicht bringen. Denn wir wollen den Narren recht quälen. So . . . die Musche auf Ihrer Stirne giebt Ihnen das rechte Ansehn.

Victoria. Halten Sie, meine Beste, ich will Ihnen noch etwas mehr Gleichgültigkeit gegen ihn geben; eine Musche gerade unter der Lippe drückt sie am besten aus, sie deutet auch an, daß Sie gegen alle Versuchungen stumm sind.

Lucinde. (bey Seite) Ich wollte, daß du es wärest.

Victoria. So, liebste Freundin.

Lucinde. Aber, liebste Mademoisell, Ihre Haare sind nur halb gepudert. Betty bringe deiner Lady den Puderpüster. Der Puder giebt uns ein nettes Ansehn, und hebt unsre Farbe, doch die ihrige hat dieses nicht nöthig.

Victoria. Das belieben Sie nur so zu sagen. Aber ich weiß, Sie schmeicheln mir niemals, dazu haben Sie mich zu lieb.

If 3

Lucinde.



Lucinde. Sie werden es sehn, Mademoisell. (Sie pudert sie.) (Man sieht sie wie ein Gespenste aus.)

Victoria. Ich danke Ihnen, meine Werthe. Wir wollen eine Miethkutsche nehmen. Unsere Mägdchens sollen mitfahren . . . Kommen Sie, liebste Freundinn. (Sie gehen Hand in Hand ab.)

Betty. Mademoisell Hannah, Sie belieben voran zu gehn.

Hannah. Ich bitte um Verzeihung, Mademoisell Betty.

Betty. Ich bin hier zu Hause, liebste Mademoisell Hannah.

Hannah. Sie sind sehr freundschaftlich, Mademoisell. Ich will Ihnen nicht länger mit meinen Complimenten beschwerlich seyn.

Dritter Auftritt.

(Der Schauplatz ist im Park.)

Cleanth. Valer.

Cleanth. (Schwingt den Degen) Victoria!
Victoria! Victoria!

Valer. Platz gemacht! Platz gemacht! Aus dem Wege! Victoria!

Turmosam resonare doces Amaryllida sylvas.
Cleanth.

Cleanth. Recht, Valer! Zeige mir einen Stutzer außer mir, der solche Bediente hält. Gewiß, in kurzer Zeit werde ich so ein artiger Narre seyn, dergleichen die Stadt noch nicht gesehen hat. Alle meine Bedienten sollen Linguisten seyn, wie du. Wenn ich dann unsterbliche Rosse regiere . . . wie staunen die Pferde mich an! Sie sehn, ich bin eine ganz neue Art von Stutzern.

Valer. Vortrefflich! Und so eine lermende Musik zu haben! Aber wird man es nicht für einen Tumult halten?

Cleanth. Nein, nein, das ist hier eine gewöhnliche Galanterie. Aber Bokalmusik ist eine Schönheit, von der man vor mir kaum etwas gewußt hat. Ich bin der Stifter der vollkommenen Narren. Es soll ein Orden daraus werden. Alle gelehrte Narren sollen nach mir Cleanthe heißen; die Secte wird gar bald zahlreicher und ansehnlicher werden, als eure Aristoteliker, Platoniker und Akademiker.

Valer. Ja, Sir, sie wird außerordentlich seyn, und Sie sind in der That ein wahrer Weiser. Sie wissen Ihre theoretische Philosophie practisch zu machen. Es ist bey Ihnen keine todte Wissenschaft.

Cleanth. Nein das darf sie bey mir nicht seyn. Die Absicht der Gelehrsamkeit ist der Nutzen

Nutzen im gemeinen Leben. Ich will mir deswegen so bald als möglich ein ganzes Haus voll Gefinde anlegen, und meine Kenntniß in der Deconomie zeigen.

Valer. Wie so denn?

Cleanth. Ich will mir vier Peripathetische Laqueys, zwey Anhänger des Aristippus zu Valer de Chambre, einen Epikurischen Koch, und einen Hermetischen Chymisten zum Einheber annehmen; und dann denke ich, habe ich für alles gesorgt. Du denkst vielleicht, Victoria macht mich sehr stolz. Aber ich gehöre nicht zu den Glendsrittern hier. Mich kennt hier niemand, und wenn ich unglücklich bin, so ist es weiter nichts, als daß ich mich wieder auf mein Glas Bier und Zweygroschenmahlzeit einschränke, und, wie viele andre Stutzer, eine Flamme bin, die jetzt auflodert, und bald wieder unsichtbar wird.

Valer. Aber Sie wissen, ich liebe die Musik erschrecklich. Wie werden Sie Ihr Diverfissement anstellen? Lassen Sie doch immer anfangen.

Cleanth. Ja, laß mir nur Zeit. Die Violinen werden gewiß die Ladys, ich meyne die Nymphen herbey locken, die die Grotten dieses bezauberten Waldes bewohnen. Ihr Söhne des Phöbus, Brüder der Saiten und der Leier,
das

das heißt, ihr Musikanten, ich muß etwas erhaben mit euch reden, da ich jetzt euer Anführer bin. Wenn ich meinen Stock aufhebe, das müsse euch ein kriegerisches Signal seyn, wenn ich mich nur etwas darauf lehne, oder ihn sanft aufhebe. Seufzet vor Liebe, drücket es aus, sobald ich es für gut befinde, daß ich für die, gegen die ihr mich bücken seht, sterben oder auch mich schlagen möchte. Nun so streichet auf. (Serenade.)

Cleanth. Das war für dich, Valer. Ist das nicht eben so, als wenn ein artiger junger Herr zu seiner eignen Belustigung schreibt?

Valer. Nicht anders.

Cleanth. Ich wollte wetten, eure gewöhnlichen Stüßer hätten darüber mit Füßen gestampft, getobt und geschrien: Der Teufel muß ihn reiten!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Victoria, Lucinde,
Zannah, Betty.

Victoria. (zu Lucinden) Es wäre besser, wir wären geblieben, wo wir waren und hätten dem angenehmen Echo zugehört, als daß wir dem Lügner nachlaufen.

Valer. (zu Cleanth) Sehen Sie, dort kommen sie.

St 5

Cleanth.



Cleanth. (Er giebt das Signal und singt selbst dazu.) So, Mademissell, habe ich meistens meine Zeit zugebracht, seitdem ich Sie nicht gesehen habe, Ihren Namen den Wäldern, den Thälern, und dem wiederhallenden Hain wiederholt.

Lucinde. (zu Victoria) Geben Sie Achtung! Nun fängt er an.

Cleanth. Ich hatte keine Zeit Ihren Namen in jeden Baum zu schneiden, aber dieß ist nur eine melancholische Beschäftigung, und kein Geschäft solcher Liebhaber, denen ein Ort der Unterredung bestimmt worden ist.

Victoria. (zu Lucinden) Ich bitte Sie, Mühe, sprechen Sie mit ihm in meinem Namen. Ich will stille schweigen, bis ich sehe, wie es weiter geht.

Lucinde. (zu Cleanth) Es ist in der That jetzt so schöne Frühlingszeit, daß ich es nur Ihrer Liebe zuschreiben kann, daß Sie nicht zu Felde gegangen sind.

Cleanth. Sie urtheilen recht, Mademoisell; denn ich möchte für Ungeduld vergehn, daß ich nicht im Felde seyn kann. Ja, die Franzosen sind wohl das erfindsamste Volk auf dem Erdboden. Ich erhielt einen Brief von einem ihrer Generale, ich mag ihn nicht nennen, der Brief kam aus Holland, mit sehr großen

großen Anerbietungen, nur dafür, daß ich ihm meine Meynung über den Gebrauch der Piken schreiben sollte, worüber der König mit seinen Generalen neulich einen großen Kriegs Rath gehalten haben soll.

Vict. und Luc. Ha! ha! ha!

Valer. (für sich) Die schlaunen Thierchen halten immer zusammen, und quälen uns gemeinschaftlich. Ich muß ihm Angst machen. Sir, nur ein Wort.

Victoria. Nein, nein, nichts gelispeltes jezo, keine Einladungen. Es haben noch andere Ladys zu Ihnen geschickt, aber wir geben Sie nicht heraus

Vict. und Luc. Ha! ha! ha!

Cleantb. Ich halte es für meine Schuldigkeit eben so lustig zu seyn. Ha! ha! ha! Wollen Sie nun so gütig seyn und mir sagen, worüber Sie lachten?

Lucinde. Ja, ich muß Ihnen sagen, Ihr Gespräch von den Franzosen und von dem Kriege erinnerte uns an einen jungen Phantasten, der gestern Abend erst von Dyford gekommen ist, sich für einen Officier ausgibt, Ladys tractirt, Schlachten gewinnt, und mit offenbaren Lügen von seiner Erfindung, Eifersucht unter Verliebten erregt. Ha! ha! ha!

Cleantb.

100 Cleanth. Wahrhaftig, das muß ein unverschämter Kerl seyn. Ha! ha! ha!

101 Victoria. Er hat nicht seines gleichen.

102 Cleanth. Ich kann es gar nicht begreifen, wie so ein Studente, der erst hinter dem Ofen vorkommt, die Rolle spielen kann. Denn wir, die wir im Felde erzogen sind, haben ein Ansehen, wie Leute, die mit einer großen Menge Menschen zu thun gehabt haben.

Lucinde. Ja gewiß. Es hat es ihm so gar jemand in das Gesicht gesagt, so offenherzig, als ich jetzt mit Ihnen rede, und doch hat er sich nicht geschämt, und gethan als wenn er die Person nicht kenne, die mit ihm sprach.

Cleanth. Das glaube ich; der Mangel der Selbsterkenntniß macht die Narren so dreiste.

Lucinde. Der Lügner! der Unverschämte! Nun, um, wo möglich so einen Menschen noch zu Verstande zu bringen, muß ich Ihnen sagen, dieser würdige Held gieng vor zwey Tagen noch zu Oxford in weiten Ermeln und heißt Herr Cleanth. Ha! ha!

Cleanth. Wie fein Sie es herum gebracht haben! Ich kannte Sie wohl, und Sie kannten mich, ehe Sie an mich als an Herr Orgons Sohn schrieben. Aber ich unterhielt mich auf die Art mit Ihnen bloß um Sie zu vergnügen. Ich kannte Sie als ein Frauenzimmer von Geist
und

und Wiß, und ich glaubte, die Rolle, die ich spielte, würde Ihnen wenigstens zeigen, daß ich einiges Feuer hätte, und wie sehr ich mir das zu seyn wünschte, was ich Ihnen zu gefallen ein halbes Jahrhundert seyn wollte, wie gern ich im Felde alle Abwechslungen der brennenden Hitze und der schneidenden Kälte ertrüge.

Victoria. Warten Sie, Sir, das will ich Miß Mathilde Newton, ihrer Braut zu Orford schreiben.

Lucinde. Mein, Ruhme, darcin mengen Sie sich ja nicht. Man weiß kaum wie man so etwas einem Cavalier sagen soll, geschweige denn einem unverschämten Lügner.

Cleanth. Ha! ha! ha! So, Mademoisell, hat man Ihnen auch etwas von der Heyrath gesagt? Ich sah mich genöthigt sie zu erdichten. Sie setzten mir zu . . . Ihrentwegen erdichtete ich es vornemlich. Hätte ich das nicht gethan, so hätten sie mich mit der Miß Lucinde des alten Gerwells Entelinn, dem reichen Mägden verheyrathet. Aber ich schlug sie um Ihrentwillen aus (bey Seite) weil Sie noch reicher sind.

Valer. Sir, Sir, nur ein Wort!

Luc. und Vict. Nicht doch!

Victoria.

Victoria. Du sollst ihm nichts zu verstehen geben, auch nicht mit Zeichen!

Lucinde. Sie haben also die Lucinde ausge schlagen, ob sie gleich noch reicher ist? Was hat Ihnen an ihr misfallen?

Cleantb. Das ganze Mägdchen, ihre Person und ihre Aufführung. Sie ist eine von den vornehmen Frauenzimmern, die alles, was sie nur wollen, mit einer dreisten Mine thun, und das für genug halten um artig zu heißen.

Lucinde. (für sich) Es ist nicht auszustehn. (laut) Ich versichre Ihnen, Sir, Miß Lucinde hat noch bessere Freyer abgewiesen.

Cleantb. Was sie von mir urtheilt, ist mir ziemlich gleichgültig. Aber es thut mir leid, daß Sie sich ihrer annehmen. In der Kirche, wo ich Sie, Mademoisell, zum erstenmal sah, habe ich auch das närrische lustige Ding gesehen, wie es in die Stühle herum liebäugelte. Sie hält in der That alle Kirchengebräuche auf das strengste mit, und kann in Absicht der höhnischen Blicke gegen keine Lady von Stande einer Unterlassungssünde beschuldigt werden. Kurz das Mägdchen gefällt mir gar nicht, und eher wollte ich mir eine Frau aus Constantinopel holen, ehe ich die nähme.

Victoria. Meine Freundinn kann ich nicht so beschimpfen lassen. Wenn Sie so fortfahren,

ren, Sir, so wird Constantinopel der Ort seyn, wo Sie mit Ihrer Galanterie am besten ankommen. Hier wird niemand darauf achten. (bey Seite) Sie wird doch glauben, daß es mein Ernst ist.

Lucinde. Lady hat Recht. Wer kann es nem berühmigten Betrüger trauen?

Cleanth. O Mademoisell, wie können Sie so ungerecht gegen einen Mann seyn, der Sie liebt? Aber nennen Sie mich wie Sie wollen, einen Lügner, einen Betrüger, nennen Sie mich nur auch Ihren Diener, so bin ich zufrieden. Ich habe zu mancherley Mitteln meine Zuflucht genommen, wodurch ich Ihr Herz zu erobern dachte; und ich wollte gern alle Dvidische Metamorphosen ausstehn, wenn ich nur zuletzt hier auf meinen Knien der unterthänigste Diener meiner Schönen wäre.

Victoria. Wir wollen ihn verlassen! Nach dem, was Sie mir sagten, wundre ich mich, wie Sie ihn so lange ausstehn können. Lassen Sie ihn hier vor den Bäumen knien, und dem Walde seine Noth klagen. (bey Seite) Wie zärtlich er sie anblickt!

Lucinde. (bey Seite) Nein ich bleibe noch da, ich muß ihn noch ärger quälen. (zu Cleanth) Aber was soll ich von der plöglichen Liebe denken?

ken? Sie kennen mich ja kaum, und wissen nichts von meinen Umständen.

Cleantb. Wie, wie ich sollte Sie nicht kennen? War nicht Ihre Mutter des Altermann Sterlings Tochter? War nicht Ihr Herr Vater Philipps, ein Mann von großen Vermögen und keinen Geschäften? Blieb nicht Ihr Bruder bey Landau? Ist nicht Ihre Schwester Diana gestorben? Haben Sie nicht mit der Miß Molly eine Erbschaft gethan? Nein, Mademoisell, ich kenne Sie so wenig, als ich Sie liebe.

Lucinde. (für sich) Ich wünschte, ich wäre ihrem Rathe gefolgt und gegangen. Das geht alles auf sie. (laut) Pfuy! Da hört man nichts als Narrenspoffen. Wir wollen gehen, meine Beste, und ihn den Wäldern überlassen. Ich wollte, daß sie voller Bären wären.

Victoria. Nein, nun will ich noch da bleiben und ihn noch ärger quälen.

Lucinde. Nein, Sie dürfen nicht länger da bleiben. Sie haben uns das Vergnügen gemacht, Sie gesehen, und Sie von Ihren Unwahrheiten überführt. Diese haben Sie so verwirret, daß Sie selbst das Frauenzimmer nicht kennen, nach dem Sie streben, und ich verachte Sie so sehr, daß, wo Sie mir mit Ihren Geigen nachkommen, ich einen Thürsteher habe (bey Seite) der Sie gleich einlassen wird.

Victoria.

Victoria. So kann ich zwar einem Cavalier nicht drohen, aber das ist gewiß, ich werde mich niemals mit einem Mann unterhalten, der meine Freundin beleidigt hat, so lange ich Victoria heiße. (Sie gehen Hand in Hand ab.)

Valer. Mein Herr, mich deucht, die Ladsys verstehen keinen Spaß. Sie waren ziemlich unhöflich.

Cleanth. Ja, sie waren etwas unmanierlich. Aber Victoria gab sich im Weggehn auf eine allerliebste Art zu erkennen.

Valer. Ich glaube Sie haben sie alle beyde auf ewig verloren. Den Henker, ich mochte noch so viel Zeichen geben . . .

Cleanth. Der Henker hole das Nachsinnen. Komm, wir wollen in ein Weinhaus gehn, und jedes Glas auf einer andern Schöne Gesundheit trinken, bis ich jene vergesse, oder mir der Wein ein neues Project eingiebt, sie zu erlangen. (Sie gehen ab.)

 Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Der Schauplatz ist auf öffentlicher Straße.)

Cleanth. Valer.

Cleanth. Der Rhebock hat mich recht satt gemacht. Nigby ist ein braver Kerl, er hat uns keinen Gift gegeben. Der Wein hatte eine rechte fröhlich machende Kraft. Mein Puls schlägt hurtig und munter. Was sagt mein lieber Diener dazu? Ha?

Valer. Ich, Sir, ich sage, ich befinde mich in einem so herrlichen, so vortrefflichen Zustande, daß ich es ganz vergesse, daß ich Ew. Gnaden Diener bin.

Cleanth. Thue nur auch diesen Abend was sich gehört.

Valer. Man sagt immer, die Zunge stotterte, die Füße wankten, und die Augen würden gläsern, wenn man getrunken hätte; aber es ist falsch, ganz falsch, mein lieber Herr. Meine Zunge bewegt sich geschwinder als jemals, meine Füße sind so hurtig und so munter, daß ich nicht auf einem Flecke stille stehen kann, und meine Augen sind besser als jemals,
denn

denn ich sehe alles doppelt. Aber den Brief, den Brief, Sie können sich darauf verlassen, ich gebe ihn ihr.

Cleanth. Hier, Valer.

Valer. Kommen Sie ein bischen besser ans Licht. . . . Nein, das ist ein garstiger Abdruck von dem, was hineingewickelt gewesen ist. . . . Ich muß es recht besehn. . . . Ich bin gleich wieder bey mir selber. . . . Ich muß ihn noch einmal lesen.

Cleanth. Aber du siehst verflucht betrunken aus. Komm her, ich will dir die Haare ein bischen auskämmen.

Valer. Stöße werde ich kriegen für den Brief. Sie sollten nicht so geschwinde von Vergnügungen reden. Vierzehn Tage oder drey Wochen sollten Sie noch wie ein Clender schreiben. Ich werde Stöße kriegen.

Cleanth. Was ist's weiter? Was ist's weiter? Ein Philosoph, wie du, muß nicht ver-
gessen, der Körper ist nur das Organon der Seele. Stöße gehören unter die Topik der äußerlichen Dinge. Wie fange ich es doch an, daß ich den Schelm pudere? (Er kämmt den Puder aus seinen Haaren auf Valeren.)

Valer. Bemühen Sie sich nicht, Sir, der Puder gehört unter die Definition außerordentlicher Dinge.

G 2

Cleanth.



Cleanth. Ja über die Ladys sind keine Philosophen, und wieder auf die Prügel zu kommen, da mußt du nur deine Einbildungskraft auf irgend einen andern Gegenstand richten, und durch das Nachdenken das Gefühl unterdrücken. Der Leib ist nur das Instrument der Seele, und ein Instrument wirst du doch dirigiren können.

Valer. Nein, Sir, ich muß Ihnen nur sagen, ich will meine Haut schon durch die Stärke meiner Beredsamkeit retten. Haben Sie sonst etwas zu befehlen?

Cleanth. Nichts weiter, als Ueberredung, Anmuth und Beredsamkeit möge von deinen Lippen strömen. Wenn du nur zu Victorien kommen kannst, sie und der Wein werden dich schon begeistern. Lebe wohl! (Er geht ab.)

Valer. Das ist ein bezaubertes Schloß, in dem die schöne Lady wohnt.

Zweiter Auftritt.

Valer. Simon.

Valer. Ha! Monsieur Simon, Ihr unterthänigster Diener! Mein bester Freund!

Simon. Ihr Diener, Sir! Milady spielt mit Mademoisell Victorien in der Chartre. Sie wird den ganzen Abend bey ihr bleiben. Aber alles ist verloren! Sie sind alle beyde erschrecklich

sich böse auf deinen Herrn. Aber Hannah, die ein Auge auf dich geworfen hat, sagte kein Wort dazu, ja das that sie.

Valer. Kann man sie nicht zu sprechen bekommen?

Simon. Ich soll an der Thüre Achtung geben und keinen Menschen herein lassen. Ich mag nicht hinauf gehen, sie wird wohl sehen, daß ich eine rechte schöne Serviette nicht recht gebrochen habe, und wird einen schrecklichen Lärm darüber anfangen.

Valer. Ja, ja, da haben Sie meinen Sinn, ich gehe gern dem Zorne aus dem Wege.

Simon. Sie scheinen ein wenig zu viel getrunken zu haben, Herr Johann, aber ich habe Sie nicht gesehen! Gehen Sie nur hinauf. Miß Hannah ist im Vorzimmer.

Valer. Ich danke dir, mein lieber Freund. Mein Herr sagt mir immer, in dergleichen Fällen soll ich es so machen . . . (Er giebt ihm Geld.)

Simon. O ich bitte um Verzeihung, Herr Johann.

Valer. Was machen Sie doch für Complimente, Herr Simon. Ich bin so gut ein Bedienter, wie Sie. Nun, nun, die Zeit ist kostbar. Wenn deine Lady geheirathet hat, da haben alle die Trinkgelber ein Ende.

3

Simon.

Simon. Ja, Herr Johann, ich sagte es Ihnen hinter dem Rücken nach, daß Sie sehr wohl zu sprechen wissen. Nun, gehen Sie geschwind hinauf. Ich will mich als ihren Freund erweisen, so sehr, als es ein Bedienter gegen den andern seyn kann, allen Herren und allen Fräulein zum Troste.

Valer. Ich danke dir, guter Simon. (Sie gehen hinein.)

Dritter Auftritt.

(Der Schauplatz ist der Victoria Vorzimmer.)

Zannab allein. (Sie liest bey einem kleinen Tischgen, und zwey ausgelöschten.)

Es ist ein Elend, man darf nicht einmal ein großes Licht anstecken, wenn keine Leute da sind, ich kann kaum die klügliche Geschichte dabey lesen . . . „In allen diesem Jammer und „Elend war der treue Argalus in allen Gefilden „Arca . . . Arca . . . Arcadiens . . . wegen seiner „beständigen und aufrichtigen Liebe gegen seine „reizende Liebste, die Parthenia berühmt.“ Gesegnet sey sein Herz dafür. Heut zu Tage giebt es keine solchen treuen Liebhaber mehr. (Sie weint.) Aber ich hoffe doch, am Ende des Buchs werden sie wohl wieder zusammen kommen, sich heirathen, und einige Kinder kriegen . . . O Himmel! Eine Mannsperson da? (Sie blättert.) Des Herrn artiger Diener. . .

Vierter

Vierter Auftritt.

Die Vorige. Valer.

Hannah. (redet alles sehr leise.) Ich wundre mich, wie ihr habt herauf kommen können, und wie ihr so unverschämt seyd, da in der Nacht herzukommen, da Milady im Zimmer ist. Ich rufe Hülfe.

Valer. O liebste Miß, meine Liebe . . . (laut.)

Hannah. Stille! Stille! Ich möchte doch nicht gerne, daß du entdeckt würdest. Die Diener müssen thun, was ihnen die Herrn befehlen, und ich weiß gewiß, du bist nicht meinetwegen hergekommen, sondern weil dich dein Herr abgeschickt hat.

Valer. Ich erbot mich ihm, einen Brief herzutragen, in der Hoffnung, dich sprechen zu können. Ich gebe ihn aber nicht ab, darnach frage ich nichts, mein Schatz. (Er küßt ihr die Hand.)

Hannah. Pfuy doch! Pfuy doch! du bist ungezogen, weil du weißt, man will dich nicht entdecken, so thust du, was du willst. (bey Seite.) Wie er einem die Hände küßt. Ich wollte wetten, er hat sie noch Vornehmern geküßt. (laut.) Hast du niemals bey einer Lady gedient?

Valer. Niemals, und ich frage auch nach keiner einzigen von ihrem Geschlechte, Sie, liebstes Hannchen ausgenommen. (bey Seite.) Ich

wollte, daß ich entdeckt würde. (laut.) Ich bin außer mir, ich brenne vor Liebe.

Lucinde. (drinnen.) Wer ist da?

Hannah. Bist! Bist! Konntest du mir nicht in der Stille einen Kuß abdrückigen. (laut.) Mademoisell! Mademoisell! (leise.) Halt mich feste! zeige den Brief, Milady kömmt. (laut.) Ich sage es euch ja, sie nimmt keine Einladung an. Zur Treppe mit euch hinunter, Unverschämter! (leise.) Halt mich immer feste. Sie liebt deinen Herrn.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Lucinde. Victoria.

Lucinde. Was giebt es? Was ist das für ein Kerl, der das Mägdchen verirt?

Hannah. Mademoisell! Mademoisell! da ist Herr Kleantens trunkener Bedienter, er hat sich die Treppe herauf geschlichen, und hat glaube ich gar böse Absichten auf mich gehabt . . . Aber er bringt Ew. Herrlichkeit einen Brief von seinem Herrn.

Lucinde. Rufe die Bedienten! Simon! Wilhelm! Kathrine! Sophie! Ich will den Schurken sein durchprügeln lassen für seine Unverschämtheit; es soll mit ihm umgegangen werden, wie es sein Herr verdiente.

Valer. (Eniet nieder.) Lassen Sie doch nicht diese Lippen, süßer als die Arbeit der Hyblaischen

sehen Bienen, ein Urtheil über mich aussprechen, als hätte Sie eine Lybische Löwin in den Gebirgen gesäugt, oder als wären Sie ein steinharter Abkömmling eines Felsen.

Victoria. Hybläisch! Lybisch! Steinhart! Wie lächerlich! der Kerl hat es seinem Herrn abgelernt. Ha! ha! ha!

Lucinde. Er soll es wieder verlieren, ich bin Ihnen gut dafür. Nun, kommt niemand? (Das Gefinde kommt mit Besen, u. s. w.)

Valer. Ach hätte ich doch Beredsamkeit genug, die Hitze dieser erzürnten Behausung zu besänftigen und zu versöhnen. Ich hätte schlechtweg Haus sagen können, aber das wäre dem Rothurn unanständig gewesen, in dem ich jetzt einhergehen will.

Lucinde. Haben sie jemals solch Zeug gehört? Ha! ha!

Cathrine. Mademoisell, soll ich zuschlagen?

Valer. O du Schönheit der Küche, besänftige deine Wuth. Besser brauchest du deine geschickte Hand zur Erhaltung der menschlichen Natur. Lasse dich nicht so weit herab, reizende Köchinn! . . . Da wurde ich einmal wieder matt . . . durch erholten Geschmack und belebenden Reiz wird durch dich, was sonst Arbeit wäre, zur Ergözung gemacht. Du große Starke, laß deine feuerrothe Hand nicht ein Leben anfallen, das sie vielmehr erhalten sollte.

Gg 5 Kathrine.

Kathrine. Liebste Mademoisell, verzeihen Sie, ich kann ihn nicht anrühren, der Schelm dauert mich. (Sie weint.)

Simon. Hätte ich nur seine Gelehrsamkeit! Ich glaube, wo er ist, da kauft er alle Bücher zusammen.

Valer. Dieses, Mademoisell, dieses wahrhafte Papier sagt Ihnen die Schmerzen des zärtlichsten Herzens, das jemals nur ein grausames Mägdchen gebildet hat. Ach Victoria, könnten Sie nur seine Seufzer hören, seine rastlosen Stunden sehen! Wie oft wiederholte er: Victoria!

Kannab. (bey Seite.) Victoria! also gift das alles meiner Lady nicht; und mir auch nicht! Der Herr und sein Diener sind alle beyde Schelme.

Lucinde. Sie bekommen den Brief gleich zu rechter Zeit, es ist finster genug.

Victoria. Er kann unmöglich an mich seyn. Er hat sich ja immer nur mit Ihnen unterhalten. (bey Seite.) Könnte ich ihn doch alleine lesen!

Lucinde. Ihnen zu zeigen, daß ich mir weder aus dem Verfasser, noch aus dem Uebringern etwas mache . . . Prügelt den Kerl zu todte.

Valer. Wenn es denn außs äußerste mit mir kommen soll, Mademoisell, so will ich lie-

ber die Ehre haben, auf Ew. Herrlichkeit Befehl von Ihren guten Bedienten geprügelt zu werden, als wie von meinem Herrn. Ein unglücklicher Liebhaber schlägt in seiner Wuth wohl Mauern und andre leblose Geschöpfe, wie vielmehr seinen armen lebendigen Diener. Ich muß also meinen Auftrag ausrichten. Ich will Ihnen den Brief vorlesen, Miladys. Denn, wie ich sehe, sind sie gute Freundinnen.

Lucinde. Fort mit ihm!

Valer. „Läge nicht die Aufrichtigkeit meiner Neigungen . . .“

Hannsh. Hinaus mit dir, Bösewicht!

Valer. „An dem Tage, trotz allen . . .“

Kathr. Da hast du was!

Valer. „Widrigen Zufällen, die mir be-
 „gnet sind, so würde ich es nicht wagen,
 „Ihnen zu sagen, wie Freude, Entzückungen,
 „Jammer, Zweifel und Kummer eine Ihnen
 „gewidmete Brust wechselsweise beunruhigen.
 „Wo soll die beleidigte Jugend Schutz suchen,
 „da Liebe und Ehre in mir so viel leiden! O
 „könnte ich wüthen, die Elemente um mich ver-
 „sammeln, von Kataracten überströmen! . . .
 Mit Besenstielen muß ich mich prügeln lassen!
 (Er gehet ab.)

Lucinde. Kommen Sie, meine Liebste, wie
 wollen wieder hinein gehen. (Sie gehen hinein.)

Sechster



Sechster Auftritt.

(Der Schauplatz ist auf der Straße.)

Cleon. Donne.

Cleon. Es ist so ein schöner Abend; ich habe Lust hier vorbey zu Ihnen zu gehn.

Donne. Das Compliment geht mich nichts an, die wahre Ursache, warum wir hier spazieren gehn, ist wohl, weil wir hier nicht weit von Lucindens Wohnung seyn.

Cleon. Ihrentwegen gienge ich hier? Nein, und wenn sie an mich schriebe, mich flehentlich, mich auf ihren Knien bäte, ich glaube, ich würde gleichgültig bleiben können. Nein, ich will ihr nicht länger zum Scherz und Spiele dienen, sie soll nicht länger meiner Liebe spotten, die sie nicht verdient.

Donne. Das wäre ganz gut, stünde dieser Entschluß nur in Ihrer Gewalt, aber glauben Sie mir, ein sanftes Lächeln, ein auch nur dem Scheine nach günstiger Blick von ihr wird alle Ihren Zorn besänftigen.

Cleon. In der That, ich fürchte Sie haben Recht.

Donne. So geben Sie sich denn auch keine Mühe, mit Vernunft zu rasen, und das thun Sie, wenn Sie zugleich sich selbst und einem andern gehorchen wollen? Wollen Sie Herr
über

über sich selbst seyn, und doch eine Gebieterinn haben?

Cleon. Aber wider die Gebieterinn kann ich mich auflehnen.

Donne. Thun Sie es, wenn Sie können... Und Sie müssen es wohl können, da Sie sich morgen früh mit einem Nebenbuhler um sie schlagen wollen, da Sie schlechterdings hieher gehn, ob Sie gleich wissen, daß sie schon im tiefen Schläfe liegt, und Sie nicht einmal ihr Kammerfenster erkennen können. Ja, ja, ich glaube es auch, es scheint um dieses Haus eine besonders liebenswürdige Dunkelheit zu herrschen, ob es gleich Leute, die nur mit natürlichen Augen sehen, jetzt von den andern nicht unterscheiden würden.

Cleon. Sie scherzen sehr sinnreich über Ihres Freundes Thorheiten.

Donne. Nun ich will Sie nicht länger in Ihren Betrachtungen stören, sondern immer in meiner Dummheit nach Hause gehn, und da ich weder ein Frauenzimmer so liebe, noch einen Mann, so hoffe, da ich ihrentwegen wachen müßte, feste einzuschlafen. Ich wollte Ihnen wohl eine angenehme Ruh wünschen, aber die achten Sie nicht. Sollte es etwa regnen, so rathe ich Ihnen es nicht zu vergessen daß es regnet, sondern dort unter die bedeckten Gänge zu treten. (Er geht ab.)

Cleon.

Cleon. Freylich verdiene ich ausgelacht zu werden. Doch die Thüre geht auf! . . . **Cleanths** Bedienter! (Waler geht über die Bühne.) Da muß auch der Herr seyn. Ich will Achtung geben, wenn er heraus kömmt. Es ist noch lange bis morgen. Er soll die Nacht nicht schlafen, außer auf immer! O Rache! O Eifersucht.

Siebenter Auftritt.

Cleon, Cleanth. (Mit einer Flasche Wein und einem Glase in der Hand.)

Cleanth. (singt:)

Berwegne Helden trachten
Berühmt zu seyn,
Sie sterben in den Schlachten;
Ich lebe beym Wein!
Die Wahrheit zu ergründen
Mag mühsam seyn;
Mir ist sie leicht zu finden,
Sie wohnet im Wein!
Der Weisheit stolzer Schimmer,
Nimmt Zenon ein;
Er demonstriret immer:
Ich scherze beym Wein.

Ich möchte wissen, wo der arme Waler hingekommen ist; ich wünschte, er könnte ein Glas mit trinken. (Er trinkt.)

Cleon,

Cleon. Seine unverschämte Fröhlichkeit kann ich nicht länger aushalten. Welche unmäßige Freude macht ihm mein Elend! Cleanth!

Cleanth. Cleon!

Cleon. Wie, Sir, wollen Sie sich die Grillen wegen morgen durch eine Nachtschwärmerey vertreiben? Oder müssen Sie einer verabredeten Zusammenkunft wegen so lange aufbleiben?

Cleanth. Auf ein Paar Stunden länger leben, bis es Morgen wird, kommt uns gewiß beyden nicht viel an. . . . Ich muß Ihnen also sagen, Sir, ich bin bereit, Ihren Brief zu beantworten.

Cleon. Dieses Licht und jene Gestirne sind Zeugen . . .

Cleanth. Ich brauche keine Zeugen. Ich habe einen Degen, wie Sie verlangt haben! (Sie ziehen die Degen und sechten.)

Cleon. Sie haben mich getödtet! (Er fällt.)

Cleanth. So habe ich gethan, was Sie verlangten. Doch hier darf ich nicht bleiben! (Er geht ab.)

Achter Auftritt.

Cleon, Unterofficier und Wache.

Unterofficier. Troß, wo klirrten die Degen? Heh da! Heh da Sir! Seyd ihr todt? Sagt

Sagt es, Freund, seyd ihr todt? Wovor fürchtet ihr euch? Wenn ihr todt seyd, so gehen euch die Gesetze weiter nichts an.

Einer aus der Wache. Ich bitte um Verzeihung, Herr Unterofficier, nach den Befehlen muß er in die Wache gebracht werden, weil er jetzt in der Nacht gestorben ist.

Unterofficier. Nun so schleppt ihn denn fort, ihrer dreye. Ihr übrigen kommt mit, wir wollen seinen Mörder auffuchen. (Er geht mit einigen ab.)

Neunter Auftritt.

Simon (kommt aus der Lucinde Hause.)

Die Wache.

Simon. Was giebt es, meine Herren, was giebt es! O weh. . . Herr Eleon ist ermordet. O weh. Ja, ich merke es wohl, es wird meiner Lady wegen geschehen seyn!

Wache. So, Sir? So kommt ein bißchen mit uns! (Einige halten Simonen, andere schleppen Eleonen fort.)

Simon. Ich mit euch gehn! Uns Himmels willen! Ich kann nicht. Sie können mich zu Hause nicht entbehren.

Wache. Sie müssen dich wohl entbehren. Höre nur im Vertrauen, Freund, ich hoffe, du sollst gehangen werden.

Simon:

Simon. Ich gehangen? Bedenken Sie doch Sir, was Sie reden; der Mademoisell Lucinde unsrer jungen Lady Diener soll gehangen werden. Ueberlegen Sie, was Sie reden.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Valer.

Valer. Wo muß doch Cleanth hin seyn!

Simon. Ach, Herr Johann, Herr Cleon ist eben jetzt ermordet worden, seit dem Sie von uns weggiengen, Sie und Ihr Herr mögen wohl das Ihrige dabey gethan haben.

Valer. Wie! Herr Cleon ermordet? (Die Wache nimmt Valeren gefangen.)

Elfster Auftritt.

Die Vorigen. Cleanth (von anderer Wache geführt.)

Cleanth. Die Hände weg, ihr Bösewichter, ihr Nachdiebe! Laßt mich gehn, oder . . .

Unterofficier. Warum liefen Sie denn so geschwinde, Sir? Da ist ein Mann erstochen worden, Sie sind ein artiger junger Herr, Sie müssen es seyn. Nur hübsche Leute duelliren sich.

Valer. Sie machen uns alle auf eine feine Manier zu artigen jungen Herren, Simonen und alle . . .

Hh

Unter-

Unterofficier. Die Hände weg, ihr Nachtdiebe, sagten Sie vorhin. Wissen Sie auch, was ein Unterofficier ist?

Cleanth. Der größte Mann im ganzen Kirchsprenkel, wenn alle übrige schlafen.

Unterofficier. Es sind desperate Kerls, wie ich wohl sehe, wir wollen sie gleich den Gerichten ausliefern. Ich will den Schelmen lehren an einem rechtschaffnen Unterofficier das Verbrechen der beleidigten Majestät zu begehn. (Sie gehen mit ihren Gefangnen ab.)

Zwölfter Austritt.

Donne. Orgon.

Orgon. Sie werden sich wundern, daß ich hier auf Sie gewartet habe, bis Sie nach Hause kämen. Aber Sie werden es mir vergeben, ich möchte mich gern erst über etwas beruhigen, ehe ich zu Bette gienge.

Donne. Es wird mir sehr angenehm seyn, wenn ich im Stande bin Sie zu beruhigen.

Orgon. Sie haben meinen Sohn Cleanth zu Dyford gekannt, und welchen Studenten sollten Sie nicht gekannt haben? Sagen Sie mir also doch: Kennen Sie Herr Newtonen dort? Seine Familie, seine Abkunft, sein Vermögen?

Donne. Was für einen Newton?

Orgon.

Orgon. Ich will Ihnen ein Merkmal von ihm geben, das euch junges Volk noch am meisten an die Alten erinnert, ein Merkmal, woran Sie ihn gewiß erkennen werden. Er ist der Vater der schönen Mathilde, der berühmten Schönheit in Dyford.

Donne. Ich versichre Ihnen, Sir, von dem Vater und der Tochter höre ich jetzt das erste Wort. Und ich weiß gewiß, dort giebt es keine solche Schöne . . .

Orgon. Ich merke Ihre Absicht, meinem Sohne zur Liebe wollen Sie mir nicht mehr Nachricht davon geben. Aber er hat mir alles selber erzählt; ich weiß seine ganze Liebesgeschichte mit der jungen Lady vom Anfange bis zu Ende. Wie er des Abends in ihrer Schlafkammer durch ein losgegangnes Pistol ist entdeckt worden, der Lärm, der darüber im Hause entstanden ist, den er durch die Heyrath wieder gestillt hat. Ich weiß alles.

Donne. Cleanth hat also zu Dyford geheyrathet?

Orgon. Sie können sich darauf verlassen, und nun würden Sie den Newton und uns einen schlechten Dienst erweisen, wenn Sie mir das geringste von ihnen verheelen wollten.

Donne. Verheelen kann wohl niemand, was er nicht weiß. Aber, wie es scheint,

H 2 hat

hat Ihnen das alles Herr Cleanth selber erzählt.

Orgon. Ja, ich sagte es Ihnen ja, ich hätte alles von ihm selber gehört.

Donne. So hat er auch gewiß nichts vergessen, denn seine Märchen erzählt er niemals halb.

Orgon. Sie halten also meinen Sohn für einen Lügner?

Donne. Nicht doch, Sir, er belebt nur eine trockne Erzählung durch mannigfaltige Umstände. Die Wahrheit zu sagen, seine Gespräche erwerben ihm mehr Beyfall, als Glauben. Sie hätten vermuthlich Ihren Sohn mit keiner wohlfeilern Lady in ganz England verheirathen können, als mit der Mathilde. Ich wollte darauf schwören, Sie werden aller der Unkosten überhoben seyn, die großer Staat, vornehme Equipage, und eine ansehnliche Herkunft machen. Sie werden mich verstehen, Sir.

Orgon. Nein, mein Sohn hat jederzeit redlich gehandelt, er wird seinen alten Vater nicht einer solchen Schande aussetzen.

Donne. Machen Sie sich darüber keinen Kummer . . . Er erzählte Herr Cleonon heute Morgen so eine Geschichte von Ladys, die er tractirt hatte, und ich weiß nicht was sonst, daß er sich ein Duell zugezogen hat, das morgen

gen früh geschehen soll. Behalten Sie ihn also zu Hause. Ich will zu seinem Feinde gehn. Vielleicht lernen wir Ihrem Herrn Sohn einen Fehler einsehn, der wenn auch die Absicht nicht böse ist, doch die schlimmsten Folgen hat.

Orgon. Ich werde Ihnen sehr viel Dank dafür schuldig seyn. Ich will Ihnen nicht länger beschwerlich fallen.

Dreizehnter Auftritt.

(Der Schauplatz ist ein Gefängniß.)

Cleantb, Valer, Simon, Sturm
(andre Gefangne.)

Sturm. Wie ich von dem Herrn da mit der zerbrochnen Nase von dem Herrn Stockmeister höre, sind Sie, Sir, wegen eines Mordes hieher gebracht worden. Ich bezeige Ihnen meine Hochachtung, Sir. Ich zweifle nicht, Sie werden gethan hben, was sich für einen Cavalier gehört.

Cleantb. Ich hoffe man wird es so befinden.

Sturm. Die Art, wie ich mit Ihnen bekannt zu werden die Ehre habe, wird vielleicht kein gutes Vorurtheil für mich erwecken. Sie sehen mich in Ketten. Aber Unglück ist jederzeit das Theil der Tugendhaften und Tapfern.

2h 3

Cleantb.



Cleantb. Es drückt den Tapfern nicht nieder, es macht seine Tapferkeit bekannt.

Sturm. Recht; Sir; ich sehe, Sie haben eine edle Denksart. Sie haben vielleicht von mir gehört. Ich heiße Sturm. Diesem da, meinem Freund, mit Namen Faggot, und mir ließ die undankbare Welt alle ihre Grausamkeit, ihre Verachtung der zerlumpten Tugend empfinden; wir mußten ihr also den Krieg ankündigen, und am hellen lichten Tage beruhigten wir ihre Landstraßen.

Cleantb. Unterthäniger Diener, meine Herren; ich verstehe Sie vollkommen. Ihre erhabnen Geister konnten kein solches Joch leiden, und auf der Börse herum laufen, oder an Höfen, um des Brodes willen lachen, schmeicheln, lügen und kriechen. Sie wollten also lieber wie Löwen auf Raub ausgehn, gleich Krokodillen betrügen, oder wie Füchse schmeicheln. Sie machten sich also den Plan, den Handel der betrügerischen Welt zu stören, den Wucherer von den Sorgen für seinen Goldklumpen zu befreien, den sorglosen reichen Jüngling zu retten, wenn er zu seinem Verderben auf Reisen gehen wollte, und tausend andre gute Thaten, die Sie beyde in einen übeln Ruf gebracht haben; hätten zwey Millionen Ihres gleichen eben

eben das gethan, sie hätten einen unsterblichen Ruhm erlangt.

Sturm. Recht, Sir. Ich sehe, daß Sie das menschliche Herz kennen. Dieser Herr da, Herr Faust der Chymiste war unser geheimer Correspondent. So wie wir niemals einen armen Mann plünderten, so betrog er niemals einen Narren, sondern hintergieng die lebhaftesten Köpfe, die größten Genies in England, Leute von Feuer und Gold, deren hitzige Einbildungskraft und heftigen Begierden der Grund zu ihrem Verderben war. Er ist ein Anhänger des großen Raimundus Lullius; der Staat denkt ihn in Furcht zu jagen, und zu seinen Absichten zu bewegen. Aber er wird die undankbare Welt verlassen, und sein Geheimniß mit ins Grab nehmen.

Faust. Sie wissen, Sir, der zuerst behauptete, daß es Antipoden gäbe, ward ein Märtyrer seiner Wissenschaft; ich habe die Veredlung der Metalle erfunden, deswegen nennen mich die Unwissenden einen falschen Münzer, und wollen mich hängen lassen. Sollten Sie es wohl glauben?

Cleant. Wenn eher, Sir, sollen Sie unsterblich werden?

Faust. Auf künftigen Freytag. Ich bin sehr unglücklich, daß unsre Bekanntschaft von



so kurzer Dauer seyn muß. Es thut mir leid, daß Ihre Sache noch nicht ausgemacht ist; soll es ja seyn, so giongott wir doch zusammen.

Cleantb. Ich bin Ihnen unendlich verbunden.

Gaufz. Aber ich muß es Ihnen doch sagen, Sir, welche geheime Sympathie mich zu Ihrem Freunde macht. Ich sage Ihnen nur so viel, könnten Sie es nur so weit bringen, daß uns ein Schmelztiegel und das übrige Nothige erlaubt würde, ich wollte Ihnen die Projection zeigen, Solem, Sir, Solem; weit prächtiger, als das große Licht in der Höhe, das die Lateiner so genennet haben. Aller Welt Reichthümer sollten die Ihrigen seyn. Alle eiserne Stäbe und Kiegel hier um uns wollten wir in Gold verwandeln. Sir, könnten Sie mir eine halbe Krone leihen?

Cleantb. O Sir, eine Kleinigkeit unter so alten Bekannten.

Sturm. Morgen werden Sie vernommen werden, Sir. Ich wollte Ihnen wohl etwas rathen, wenn die Artikel vorgelesen werden, streiten Sie nicht über das barbarische Latein, sondern wenn etwa einmal ein gutes lateinisches Wort vorkommt, so excipiren Sie dawider, und setzen das ganze Judicium in Verwirrung.

Cleantb.

Cleanth. Ich bin Ihnen verbunden, Sir.

Sturm. Ich fordre alle Welt auf, Sie soll mir sagen, was ich jemals böses gethan habe. Ich liebe meinen Freund . . . Aber es ist ein geführt, daß die Gefangnen eine Kleinigkeit bekommen, die der Willkommen heißt. Wir von der Straße sind darüber hinweg, aber dort auf der andern Seite sitzen einfältige Kerls, die freywillig hieher gekommen sind, die einigen Narren zu Gefallen hier sitzen, und selber den Capturbefehl unterschrieben haben, die möchten es vielleicht brauchen. Ich werde allemal Ihr getreuer Almosener seyn.

Cleanth. O, darwider habe ich nichts ein zuwenden. (Er giebt ihm Geld.)

Sturm. Um Vergebung, Sir, ist das Ihr Bedienter?

Cleanth. Es ist mein Freund, Sir.

Sturm. Ja, einen Freund erkennt man am besten in der Noth . . . Ich dächte, Sie ließen ihn hängen, damit Sie davon kämen. Sir, ich habe die Ehre Ihre Gesundheit zu trinken. (Er läßt es unter den Gefangnen herum gehn, jeder trinkt und sagt: Ihre Gesundheit, Herr Capitain.) Aber vielleicht würde ein Glas Brandwein dem Capitain noch besser schmecken. Heh da! Brandwein her! (Er trinkt.) Aber vielleicht schmecken Ihnen die starken Liquors nicht . . .



Heh da! Cyder! Trinkt ihm alle zu, meine Herren. Aber, Herr Capitain, wie ich sehe, trinken Sie auch den Cyder nicht gerne. Wir beyde wollen es mit dem Pontack halten. Den Henker, der muß (Er trinkt) Ihnen schmecken. (Er trinkt wieder) Dabey wollen wir bleiben, es ist mir lieb, daß er Ihnen schmeckt.

Stoekmeister. Ich kann es nicht zugeben, Capitain Sturm, daß Sie einen Cavalier umß Geld betrügen, und ihm bey seinem Unglück noch Unkosten machen. Wenn es noch ein manierlicher Dieb thäte, aber einer von der Strafe . . .

Sturm. Ich bitte um Verzeihung, Sir. Ich glaube wohl, der Herr Capitain werden wissen, daß Ihnen ein klein Trinkgeld gehört, davor, daß Sie hingehen, wo die Wache ist. (Cleanth und Valer geben dem Stoekmeister Geld; der Kerkermeister geht hinaus, Simon will ihm nachgehen) Nein, nein, Sie müssen hier bleiben.

Simon. Ich bin ja Simon, der Mademoisell Lucinde ihr Diener.

Sturm. Der Mademoisell Lucinde ihr Diener muß uns einen Willkommen geben, wahrhaftig, Monsieur Simon, das müssen Sie.

Simon.

Simon. Diebe! Diebe! Diebe!

Sturm. Diebe! Diebe! Was, dummer Hund, denkt ihr, daß es hier Diebe giebt? Fort mit dem Kerl in unsre Trinkstube. (Er stößt ihn fort.) Wir wollen ihm den Rock vom Leibe saufen. Komm, mein lieber Chymicus, du sollst uns seine Jacke in einen Liquorem verwandeln, in einen Liquorem, bey dem wir alle unsere bösen Tage vergessen. So lange das Leben noch unser ist, laßt uns lustig seyn.

Fünfter

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Cleantb (schlafend.) Valer.

Valer. Wie sanft er ruht! D könnte ich bey ihm wachen, über ihn hängen, allen Kummer für ihn fühlen, ihm den Schlaf verlängern! D Schlaf, süßestes Geschenk des Himmels, o schließe immer meinen Freund in deine sanften Arme, befreye ihn immer nicht von seiner Gefühllosigkeit, er würde zur Empfindung des gestrigen Tages, zur Pein des Daseyns erwachen! Du mißverst die wilde Mine der Tyrannen! du machst dem Unterdrückten die Macht des Tyrannen vergessen! Du . . . Hier ist der arme Verurtheilte seinem Richter, der unglückliche Liebhaber der spröden Schöne gleich. Ja, alle die schimmernde Ehre, der die Sterblichen nachjagen, ist, wenn sie dich brauchen, immer ein leeres Geräusch. Wer bewundert alsdann noch den Pomp der strafbaren Macht, wenn die Seele des Gepränges überdrüssig ermattet, und um der Ruhe willen diesem Tode auf einige Stunden in die Arme flieht? Unser halbes Leben ist ein solcher

Tob

Sod. . . Doch er erwacht . . . Wie bedaure ich ihn, daß er ins Leben zurück kömmt, sein Leben, für das ich gern tausend Leben gäbe.

Cleanth. Wie schläfrig ich heute erwache! Das unvernünftige Trinken! Eine ganze Woche werde ich für eine Stunde Vergnügen zu büßen haben! Alles glüht an mir. Ich kann mir nur sehr wenig von der vorigen Nacht erinnern . . . Ha! ich bin im Gefängniß. Ja, ich besinne mich, ich besinne mich. O Cleon! Cleon! ich besinne mich.

Valer. Sie müssen Geduld haben, und Ihr Schicksal wie ein Mann ertragen.

Cleanth. Ach, wo soll ich hinfliehen, um mir selbst zu entgehen! Was sollen alle diese Gitter? Diese verriegelten eisernen Thüren? man braucht sie nicht, um mich zu verwahren. Hier, hier ist meine Folter, mein Kerker, meine Quaal! . . . Ach, ich kann es nicht ertragen, . . . ich kann die nie gefühlten Gedanken ertragen, die sich in meine Seele drängen. . . . Meine Phantasey schwärmt herum, und mein Geist erhebt sich zu dem gränzenlosen Raume, in den ich meinen unglücklichen, ach! meinen unglücklichen Freund geschickt. O Valer! Valer! Ist es mit aller unsrer Fröhlichkeit so weit gekommen? Komm her, verbirg mich in deinen Busen für deinen Augen, we-
der

der ihr Mitleid noch ihre Vorwürfe kann ich ertragen.

Valer. Liebster Cleanth, ich liebe Sie von Herzen. Ich weiß nicht, was ich sagen soll, aber haben Sie Geduld.

Cleanth. Wenn du den Schmerz nicht ertragen kannst, den du dir nur durch dein Mitleid dein eigen machst; wie soll ich meinen eignen von mir untrennbaren Kummer, die Wunden meines Herzens ertragen?

Valer. Ein Weiser muß in allen Stürmen des Unglücks heiter bleiben, sich nicht von dem Zufall beherrschen lassen.

Cleanth. Leere Worte, leeres Gewäsch! In unverdientem Elende können vielleicht die Gründe der Vernunft einigermaßen auftrichten. Bey gewöhnlichen Scenen des menschlichen Lebens können wir uns selbst Trost zusprechen. Aber ach! das Gewissen läßt sich nicht übertreiben, seine Wunden sind unheilbar. Für mich ist keine Hülfe, als die ich nicht zu verlangen wage. Ist dieses irdene Gefäß, unser Leib, zerrüttet, so können ihn Zulepe kühlen, und Niederschlagemittel die Ruhe wieder schenken, aber unser Geist, dieser himmlische Ausfluß, nimmt nichts als Thau vom Himmel an.

Valer. Ja, der Himmel beruhige Sie, und söhne Sie mit sich selbst aus!

Cleanth.

Cleanth. Wie kann ich das hoffen? . . .
 Mein! . . . Auch noch unter die Menschen
 muß ich hinabsteigen, mich in den Schooß der
 Erde verschließen lassen, und das Licht nicht
 wieder sehen! Ach Cleon! Cleon! Wo wirst du
 jetzt seyn? O Ueberlegung, Ueberlegung, war-
 um kommst du nicht früher, oder warum kommst
 du jetzt? Meine Gedanken verwirren sich eben
 so, als bey meinem thörichten Vergnügen.
 Ich kann mich nicht besinnen, wodurch ich
 Cleonen gereizt habe.

Valer. Sie wissen, liebster Cleanth, ich
 besorge immer viel Böses von Ihrer Unvorsich-
 tigkeit im Reden. Aber das ließ ich mir nicht
 träumen . . .

Cleanth. Ja, ja, das war es. Er war
 von Natur etwas eifersüchtig. Himmel, warum
 muß ich sagen: er war? Ich erzählte ihm von
 Ladys, von Festins, und er hat vielleicht gar
 geglaubt, ich spräche von der, die sein Herz
 liebte. Ich erinnere mich noch, wie ernsthaft
 er drüber ward. O meine strafbare Zunge!
 Du geläufiges, strafbares verderbliches Werk-
 zeug! Immer bist du voreilig und der Stimme
 der Vernunft ungehorsam! O könnte ich dich
 herausreißen!

Valer. Wechselten Sie nicht zuvor Worte
 mit ihm?

Cleanth:

Cleanth. Er wollte es thun, aber ich machte an nichts, als an das Duell, und setze ihm zu. Um des leeren Ruhms bey Narren willen machte ich mich wirklich unglücklich.

Valer. Sie gehen zu weit! Es kam auf Ihre Ehre an.

Cleanth. Auf die Ehre? Abscheuliche Anwendung dieses heiligen Wortes auf eine Rache, die Freundschaft, Gesetze und Vernunft beleidigt? Verfluchte letzte Ausflucht, die uns der Feind des menschlichen Geschlechts lehrt!

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Der Stockmeister.

Stockm. Meine Herren, ich muß Ihnen sagen, es widerfährt Ihnen die Gnade, daß Sie in einer Chaise zum Verhör getragen werden; Sie müssen den Augenblick hin.

Valer. Wir sind bereit, Sir.

Cleanth. Wie werde ich die Blicke des vielen Volks im Gerichtssaale ertragen! (Sie gehen ab.)

Dritter Auftritt.

(Der Schauplatz ist in Donnens Wohnung.)

Cleon (als ein Advocat gekleidet.) Donne.

Cleon. Das menschliche Geschlecht ist dem Erfinder der blutstillenden Mittel sehr viel Dank schuldig.

Schuldig! So geschwind thut es die erstaunendste Wirkung! Die Wunde war leicht: aber ich habe viel Blut verloren und bin noch ganz schwach.

Donne. Aber so viel haben Sie doch nicht verloren, daß sich die Hitze Ihrer Liebe gelegt hätte. Ihr Herz schlägt noch immer nach Lucinden. In dieser Verkleidung können Sie sie recht gut prüfen, und sehn, ob sie noch Ihre Hochachtung verdient. Es freuet mich, daß Sie gleich darauf gefallen sind, sich hieher bringen zu lassen, als Sie wieder zu sich selbst kamen. Ich erwarte den alten Orgon alle Augenblicke!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Orgon.

Orgon. Ach, Herr Donne! Unstre Vorsorge kam zu spät. Vorige Nacht sind sie einander begegnet, und die unglückliche That ist geschehn. Verzeihen Sie es dem Kummer eines Vaters; ich kann Ihnen wenig sagen, aber Sie werden es selbst errathen, was ich von Ihnen hoffe.

Donne. Verlassen Sie sich darauf, ich werde in meinem Eifer nicht ermüden. Ich will den Augenblick mit diesem Rechtsgelehrten

Si

zu

zu Lucinden gehn. Wir wollen sehen, was sie dazu sagt. In meinem Billet ersuchte ich sie, Sie wollten es mit Geld so weit bringen, daß Ihr Sohn zu Lucinden gebracht werden dürfte. Er und Sie sollen alles mit ansehen, was daselbst vorgehen wird. Ich verlange sein Leben nicht, aber ich will doch die Genugthuung nicht vergessen, die er meinem verstorbenen Freunde schuldig ist.

Orgon. Ich glaube, mein Sohn und die übrigen werden schon auf dem Wege seyn. Ich bitte mir dieses würdigen Herrn Advocaten Rath und Beystand aus. Denn wir beyde sind einig, wenn auch sein Leben gerettet werden kann, doch der Ehre ein Gnüge zu thun.

Cleon. Ich werde sowohl dem verstorbenen, als dem überlebenden Theil Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Orgon. Ich verlasse Sie. Sie werden aber schon noch etwas eher kommen, als die Gefangenen. (Er geht.)

Cleon. Der arme alte Herr! Kommen Sie, wir wollen gehen; ich kann es nicht erwarten, die süße Quaal meines Herzens, Lucinden zu sehen.

Fünfter Auftritt.

(Der Schauplatz ist in Lucindens Wohnung.)

Lucinde. Victoria.

Lucinde. Ich glaube, Simon ist die ganze Nacht nicht nach Hause gekommen. Vermuthlich hat ihn die Wache mit weggeführt. Es sollen sich ein Paar Cavalier vor meinem Hause duellirt haben.

Victoria. Die Mannspersonen, die immer ihre Tapferkeit zeigen wollen, kommen mir vor, wie die Frauenzimmer, die immer von ihrer Klugheit reden, weil sie sich bewußt sind, daß sie keine haben.

Lucinde. Sie haben Recht. Denn wir finden die Beweise von einer Sache immer nicht eher, als bis sie uns kann streitig gemacht werden.

Victoria. Ja, ja, die, bey denen die Ehre ein verletzter Theil ist, die lassen sie ungerner antasten, als bey denen sie nur ein empfindlicher Theil ist. Aber sagen Sie mir offenherzig, Lucinde, gesetzt, der arme Eleon hätte die Officiere und zwar um Ihrent willen gehackt, würde das keinen Eindruck auf Sie zu seinem Vortheil machen?

Lucinde. Ich weiß nicht, wie ich Ihnen darauf antworten soll. Aber Ihre Anmerkung

Si 2

erinnert

erinnert mich, wie schwer die Kenntniß unsers eignen Herzens ist. (Sie seufzet.)

Victoria. Aber lassen Sie mir immer Ihr Herz noch eine Frage so aufrichtig als möglich beantworten. Liebt es mich noch, wie sonst?

Lucinde. Diese Frage, Mademoisell, entspringt sie nicht aus einer Veränderung in Ihrem eignen Herzen?

Victoria. Sie entspringt daher, ja, Lucinde, ich gestehe es, sie entspringt daher. Ich habe vergangene Nacht mit mir selbst einen langen Kampf auf meinem Küssen gehabt.

Lucinde. Mit was für Gedanken beschäftigten Sie sich da?

Victoria. Ihre Freundschaft, dachte ich, erlaubte mir, Ihnen frey zu gestehen, daß alles Vergnügen verschwunden, das mir sonst Ihr Umgang machte. Ach Lucinde! Ich beklage jede gute Eigenschaft, die Sie sonst besaßen.

Lucinde. Ihre Aufrichtigkeit verdient die meinige. Ich gestehe Ihnen selbst etwas, das Ihre Anmerkung bestätigt. Ich beneidete in der That Ihre lebhafteste, ungezwungne, natürliche Schönheit. Jetzt aber betrachte ich sie nur, als das Bild Ihrer Seele, und meine Gefinnungen haben sich so geändert, daß ich jede Neigung meines Herzens besiegen kann,
oder

oder besiegen zu können glaube, die dem Glücke einer so aufrichtigen Freundin widerstreitet.

Victoria. Erklären Sie sich deutlicher, liebste Freundin.

Lucinde. Cleanths Liebe soll nicht länger zweydeutig bleiben, und wenn Cleon meine gestrige üble Begegnung vergessen kann . . . mehr will ich nicht sagen. (Ein Bedienter.)

Bedienter. Herr Donne ist draußen, er verlangt Sie, wegen einer sehr wichtigen Sache zu sprechen.

Victoria. Ich sollte Ihnen meinen Beyfall und meinen Dank zu erkennen geben. Aber jetzt ist keine Zeit. Ich muß hinein. Donne kommt von Cleonen. Vergessen Sie nicht . . . (geht ab.)

Lucinde. Laßt ihn herein kommen. (Der Bediente geht ab.) Ich kann es nicht lassen, ich muß ein wenig strenge thun.

Sechster Auftritt.

Lucinde, Donne. Cleon (in seiner Verkleidung.)

Lucinde. Guten Morgen, Sir. Vielleicht errathe ich Ihre wichtige Sache. Sie sind sehr dienstfertig für Ihren Freund. Aber ich bin taub.

Si 3 Donne.

Donne. Sie sind es gewesen und sind es noch. Aber ich komme nur, ihm den letzten Dienst zu erweisen. Er wird Sie nicht mehr beunruhigen. Aber ich bitte Sie, um alles in der Welt, lesen Sie diesen Brief, und sagen Sie diesem Rechtsgelehrten hier, was Ihnen von dem Unglück bekannt ist.

Lucinde. (liest) „Ihre Grausamkeit trieb mich so weit, daß ich von Cleanths Hand den Tod als eine Wohlthat verlangte; er hatte mir schon mehr als das Leben geraubt, da er Sie mir entriß. Leben Sie wohl! Ich bitte Ihnen diese Zeilen nicht eher zu geben, als bis ich nicht mehr bin.“ Mit seinem Blute geschrieben! Bis ich nicht mehr bin! Cleon ist nicht mehr! Auch du sollst nicht mehr seyn! Hier sollst du ewig leben! Hier, geliebtes Papier, sollst du dich mit der Quelle meines Lebens vermischen. Entweder das Papier blutet von neuen, oder meine Augen weinen Blut. Ewig sollen sie Blut weinen! Ach, mein Cleon! Wie konnte doch die Eitelkeit eines schwachhaften Jünglings deine wahren Eifer, deine ernsthafte Liebe verdrängen!

Donne. Aber alles dieß giebt weder ihm das Leben noch mir meinen Freund wieder. . . . Ich muß Ihnen einige Papiere übergeben,
wenn

wenn es Ihnen gefällig ist sie anzunehmen, in denen er Ihnen alles Vermögen hinterläßt, worüber er disponiren konnte. Er wollte sie nicht widerrufen, so sehr Sie ihn auch beleidigt hatten.

Lucinde. *Verwünscht sey aller Reichthum, alles Vermögen! Er, er ist dahin, er, der allein alles verdiente, und dessen Werth ich zu spät erkenne.*

Cleon. *(bey Seite zu Donne) O Entzückung! Wie konnte ich mich durch ihre Freude über meinen Kummer so beleidigt finden! Ihr Kummer über mich war für mich eine göttliche Freude! Bin ich nicht grausam, daß ich mich nicht entdecke?*

Donne. *(bey Seite zu Cleonen) Entdecken Sie sich, und lassen Sie sich grausam betrügen! (laut) Mademoisell, Sie müssen sich fassen. Soviel ich weiß, ist Ihr eignes Leben in Gefahr. Keine Mitschuldige hat man hier nicht. Aber es kann erwiesen werden, Sie haben es gewußt, daß Cleon dem Cleanth mit dem Duell gedrohet hat. Sie müssen entweder sich selbst in Inquisition nehmen lassen, oder für Herr Cleanthen ausfagen.*

Lucinde. *Ich für ihn? Nein! Ich will beschwören, was Sie wollen, damit er nur seine Strafe leidet.*

Donne. Ja, Mademoisell, Sie müssen doch dabey auch auf sich selbst sehn. Sir, lesen Sie ihr doch den Artickel vor.

Cleon. (liest) Ob nicht an besagten dritten April besagte Lucinde aus dem St. Martins Kirchsprenkel, ein lediges Fräulein, ohne die geringste Furcht, auf Eingebung des Teufels, aus böshafter Sprödigkeit . . .

Lucinde. (weint) Es ist nur allzu wahr.

Cleon. Den Tod Johann Cleon, Esq. seines Alters 28 Jahr, oder etwas darüber angestifter, befördert und gebilligt hat?

Donne. Ich kann mich seiner nicht ohne Thränen erinnern. Er war der aufrichtigste Freund.

Cleon. Mich deucht, ich habe ihn einmal gesehn. So viel ich von ihm gehört habe, soll er ein rechtschaffner Mann gewesen seyn, aber nicht die schönste Bildung gehabt haben.

Lucinde. Ach Sir! Sie müssen ihn niemals gesehn haben, wenn Sie das sagen können. Sein Körper war so ungezwungen schön, als rechtschaffen seine Seele. Er hatte keine Unvollkommenheit, außer seine Liebe gegen mich. (Sie weint.)

Cleon. (bey Seite zu Donnen) Ich zittre! Ich kränke sie zu sehr.

Donne.

Donne. (bey Seite zu Cleonem) Sie dürfen sich nicht entdecken; Sie müssen ihr Herz kennen lernen. Jetzt neigt es sich zu Ihnen! Gewinnen Sie es jetzt, oder kommen Sie mir nicht wieder vor Augen. Meinen Wein will ich nicht verschwendet haben, der alle Abende aufgieng, wenn Sie mir von Ihrer Liebe schwasteten und sich Rath's bey mir erholten. Und nun wäre es mit Ihrer Liebe kein Ernst gewesen?

Lucinde. Wenn starb der beste der Männer, mein lieber Herr Donne?

Donne. Heute früh. Aber soll ich Ihnen sagen, wie? Mit schwacher sterbender Stimme rufte er mich zu sich, ich kam mit allem Gefühl der Freundschaft zu ihm, ihm ein langes Lebewohl zu sagen. Im letzten Kampf der Natur drückte er mich an seine Brust, und seufzete sterbend: Lucinde!

Lucinde. Allzu großmüthiger Mann! Ich Undankbare! Verflucht sey, wer zuerst seine Zunge zur Schmeicheley gebraucht! Verflucht, die zuerst aus Verstellung schwieg! Welches Elend haben sie ins menschliche Leben gebracht? Sie, die jedes Mißtrauen und Betrug in die Liebe brachten! Aufrichtigkeit ist der Schimmer rechtschaffener Liebe. Wozu alle die Künste? Warum soll ein Frauenzimmer gegen ihren Ge-

lieben, der zu ihren Füßen sterben will, kalt scheinen, und sich und ihn hintergehen?

Donne. (bey Seite zu Cleon.) Sehen Sie! Sie haben Ihre Liebeserklärung zu zeitig gethan.

Lucinde. Könnt ich ihn jetzt sehen, die kalten Lippen küssen, und ihn durch meine Klagen ins Leben zurückrufen, voll Zorn und Entsetzen würden seine Augen seyn, sie, die sonst von Liebe schwachteten. Eben so sollen die meinigen allen Freuden, allem, was einigen Glanz, was einigen Werth auf Erden hat, verschlossen seyn. Seinem Gedächtniß will ich mein Leben weihen, seiner heiligen Asche vermählt bleiben. (Sie geht ab.)

Cleon. Dieß verdiente, daß ich wirklich stirbe. Ich gehe ihr nach.

Donne. Nein, das dürfen Sie nicht. Lassen Sie sie hingehen, sich auf ihr Bett werfen, ihr Küssen umarmen, und es Kleonen nennen, das ist nichts weiter, als was Sie tausendmal gethan haben.

Cleon. Auch das ist wahr.

Donne. Lassen Sie sie über die unglücklichen Folgen ihrer Eitelkeit nachdenken; sie mag so lange klagen, bis ihr Spiegel auf unsrer Seite ist, bis ihre schönen Wangen von vielem Weinen aufschwellen. Ihr Herz muß

muß erst den heftigsten Schmerz empfinden, ehe es an den Schmerzen anderer Antheil nehmen kann. Wissen Sie nicht, Stolz, Verachtung, Sprödigkeit, und der ganze Schwarm von Schwachheiten muß erst durch Thränen hinweg geschwemmt werden, ehe eine große Schönheit so weit gedemüthigt wird, als es der Liebhaber wünscht.

Siebenter Auftritt.

Cleon. Donne. Orgon.

Cleon. Was ist vorgegangen? Sie scheinen mir noch bestürzter als bey Herr Donnen zu seyn. Es muß sich etwas neues zugegetragen haben.

Orgon. Ich sah meinen Sohn in einer Chaise kommen. Wie matt und niedergeschlagen er aussah! Das arme Kind! er hat alles das Sanfte seiner Mutter im Gesicht. Ach meine Herren! Sie wissen nicht, was das heißt, ein Vater seyn! Mein einziges Kind in so einem Zustande zu sehn. Der Schmerz überfiel mich; vorher dachte ich, ich würde ruhig seyn können, bis er hieher käme.

Achter

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Orgon. Valer. Der
Stockmeister.

Orgon. O mein lieber! O Thomas! Ist es mit allen Hoffnungen deines alten Vaters so weit gekommen, daß er dich, seinen einzigen Sohn, nicht anders, als unter des Kerkermeisters Aufsicht sehen kann? Deine Mutter ist glücklich, sie hat diesen Tag nicht erlebt. Wird alle Pflege, die sie deiner Kindheit gab, alle gute Lehren, die sie deiner Jugend vermachte, so belohnt? O mein Sohn! Mein Sohn! Unterstütze deinen Vater! Ich unterliege meinen Empfindungen. Mein Sohn, komm in meine Arme, da du noch mein bist.

Cleant. O Bester alter Vater! Lassen Sie mich Ihre Thränen nicht sehen; verdoppeln Sie meinen Schmerz, nicht durch den Ihrigen! . . . Wenn ein Freund uns beweint, das ist einiger Trost, aber wenn der Vater klagt, da geht uns sein Schmerz zu nahe an, ist zu sehr der untrüge, als daß man ihn Mitleid nennen könnte. Bedenken Sie, Sir, ich ward gebohren zu sterben! . . . Von der Wiege bis zum Grabe ist nur ein Gedanke! Das Leben selbst ist nichts! Jahr-
hunderte

hundert und Geschlechter vergehn, mit unwiderstehlicher Gewalt, wie Wellen über Wellen, reißt alles der Strom der Zeit unwiderstehlich ins unendliche Meer der Ewigkeit dahin! . . . So vergehen wir auch! Aber so verkehrt sind die Urtheile der Menschen! Der, den sie beweinen, ist zur Ruhe, und doch trauern die Ueberlebenden! . . . Alle meine Betrübniß verschwindet bey den Gedanken. Der Himmel gebe nur meinem Vater Geduld!

Orgon. (wendet sich weg.) O mein Kind!

Cleant. O martern Sie sich nicht! Sie müssen mir versprechen, sich nicht zu grämen. Man hat Sie vielleicht an meinem Tode erinnert. . . . Bedenken Sie nur, Sir, im Tode hört alle Verwandtschaft auf, auch brauche ich Ihre Fürsorge nicht. Da weiß ich Ihren Kummer nicht. Was schadet es, ob mir die Gesetze oder ob mir die Natur zu sterben gebeut? Wie? auch mein Vater will meine Vertheidigung nicht hören? Wenden Sie sich nicht von mir weg. . . . Doch nein, sehen Sie mich nicht mit solchen Blicken an, in denen ich ihr ganzes Herz lese.

Orgon. Mein Sohn! Mein Sohn! Ewig wollte ich dich anhören. Aus Liebe wandte ich mich hinweg. Mein Sohn will mich beden,

510 Der lügenhafte Liebhaber.

den, ihn zu vergessen, das kann ich nicht hören, das kann ich nicht. Der Schmerz ist unerträglich.

Cleantb. Sie machen mich zum Feigen mit Ihrem Schmerze, ich werde zum Kinde, kaum kann ich im Stillen weinen. Lassen Sie mich doch auch in der Betrübniß noch einigen Anstand beobachten.

Orgon. O könnten wir alleine seyn . . . (Er sieht die Gesellschaft an.) Doch dieses heißt zu viel verlangt!

Stockmeister. Nein, nein, Sie wollen sich selbst überlassen seyn. (Die ganze Gesellschaft geht ab.)

Orgon. O wie viel habe ich dir zu sagen, mein Sohn! . . . Doch nichts habe ich zu sagen. Ehe wir uns auf ewig verlassen, will ich noch meine Augen an dir weiden, wenn mir es anders die Thränen erlauben . . . Wenn du in der Wiege schliefest, wachte ich bey dir . . . und das um . . . Ach Sohn, du brichst deinem Vater das Herz. (Er fällt in Ohnmacht.)

Cleantb. Das wolle der Himmel nicht! Der Himmel beschütze ihn! (läuft auf ihn zu.) Er fällt in Ohnmacht! Er erkaltet! Er ist dahin! Er ist dahin! Mit dem letzten Odemzug hat er mich

mich noch einen Vatermörder genannt. Du hast deinem Vater das Leben geraubt! Worte die mich töden! Ich bin ganz voller Verbrechen, ansteckend, wie die Pest; mich beklagen, heißt sich den Tod erwerben. Allen ist mein Gram tödtlich, nur mir selbst nicht! Du hast deinem Vater das Leben geraubt! warum ist er denn im Tod so heiter? Was lächelst du, Leichnam? Was siehst du Mörder so ruhig an? O Schmerz der nicht seines gleichen hat! Gültiger Himmel! Ich bins nicht werth, durch Neue Thränen in die trocknen Augen zu locken! O süße süße Reue! Nun überläßt sich meine Seele ganz deinen gerechten Schmerzen! Bester aller Väter, ehrwürdiger Ursprung meines Lebens, warum kann ich nicht mit dem sterben, durch den ich lebe? Nein! Gewiß du bist nicht dahin! . . . (Er nimmt ihn bey der Hand.) O ist der Weg aus diesem Leben so leicht, der dir bey mir so fürchterlich war? Was wart ich noch? . . . Doch ich muß noch warten, um mir alle Thorheiten noch einmal vorzustellen! O könnte ich mit Thränen und Seufzern für mein Verbrechen büßen . . .

Neunter

Neunter Auftritt.

Orgon, Cleanth, Donne, Cleon, Valer,
der Stockmeister, Victoria,
Lucinde.

Donne. Was giebt es? Was giebt es?

Cleanth. Hier, sehen Sie! Ich bin der
Verbrecher!

Donne. Treten Sie nur ein wenig weg.
Ich hoffe, er liegt nur in Ohnmacht. Mich
deucht, er holt wieder Odem. . . . Ja er
kommt wieder zu sich selbst! Sie müssen sich fassen.

Valer. Armer Cleanth, er ist außer sich.

Orgon. Ich will ruhiger seyn, des Him-
mels heiligen Willen alles überlassen und euch
geduldig anhören.

Donne. Sie, sein liebster Diener, sagen
Sie diesem gelehrten Herrn unsern Advocaten
aufrichtig die Wahrheit von allem was Sie
wissen.

Cleanth. Sir, er ist nicht . . .

Cleon. Erlauben Sie immer Sir, daß ich
Ihren Diener zuerst befrage.

Valer. So wissen Sie denn, ich bin das
nicht, wofür Sie mich halten; ich bin von
Stande, und habe Vermögen genug. Ich
zog diese Kleider an, um hier auf angenehme
Avantüren auszugehn. Kurz, Sie nicht lange
aufzu-

aufzuhalten, Herr Cleanth schickte mich gestern Abend mit einem Brief an eine von diesen Ladies. Als ich von da über die Straße gieng, traf ich Eleonen an, er hielt mich auf, that mir einige Fragen über meine Geschäfte in dem Hause, meine Antworten mißfielen ihm, er schlug mich, wir griffen zu den Degen. Er blieb auf der Stelle todt. Dieser Herr hat gar keine Schuld.

Orgon. Wie? Sie haben also Herr Eleonen erstochen?

Valer. Ja! Diese unglückliche Hand gab ihm den Tod, aber ich ward darzu gereizt.

Cleanth. Wer sollte glauben, daß irgend eine angenehme Leidenschaft ein Herz bewegen könnte, das so viel Verbrechen beschweren, als das meinige? Und doch ist meine ganze Seele voll Verwunderung über deine erstaunliche Freundschaft! Wie? Wie konntest du deine unschuldige Hand, deinen Freund zu retten, zu einem Verbrechen erheben? Soll ich einen so redlichen Betrug tadeln oder loben? Nein, Sir, glauben Sie ihm nicht. Der Verlust von mir ist ihm unerträglich, er hält ihn für zu groß. Mit der größten Großmuth bietet er mir eine Wohlthat an, die ich nicht ohne die äußerste Niederträchtigkeit annehmen könnte.

Rf

Der

214 Der lügenhafte Liebhaber.

Der Tod ist mir willkommener, als das Leben um den Preis.

Valer. Jedermann weiß, Sie sind sehr beredt, und können den Sachen einen Anstrich geben, wie Sie wollen. Miladys Diener weiß es, ich ward bey dem Leichnam getroffen, da Sie

Cleanth. (stößt Valeren weg.) Hören Sie mich nur, Sir.

Valer. (stößt Cleanthen weg.) Ich will Sie sehr leicht von der Wahrheit überzeugen.

Cleanth. Achten Sie nicht auf ihn, er ist unsinnig geworden.

Valer. Ich bin der Mörder, er war gar nicht in der Gegend.

Cleon. Ich kann es nicht länger aushalten! Cleon lebt noch, verehrt Ihre edle Freundschaft und bitter sich einen Theil derselben aus. Erstaunet nicht, sondern laßt mich euch beyde umarmen, um euch ein Beyspiel außerordentlicher Tugend in so verkehrten Zeiten zu geben.

Cleanth. O Cleon! Cleon! Wie soll ich dir meine Freude ausdrücken, daß ich dich wieder habe! Die Entzückung tödet mich fast! Wie soll die menschliche Natur den Schmerz ertragen,

ertragen, da sogar die Freude eine Last für sie ist.

Orgon. O die angenehmste Last auf der Welt. . . . Ich bitte um Verzeihung, Sir, (Er küßt Eleonen.) Noch niemals hat mich ein Mensch auf das erstemal so eingenommen. (zu Valeren) Auch Sie muß ich kennen lernen.

Valer. Sie erzeigen mir zu viel Ehre.

Orgon. Aber, Miladys, Sie sind die erste Ursache von allen diesen Verwirrungen; Sie können uns auch nur allein wieder herauswickeln. So viel vermag die Schönheit! Der Degen hat diesen Herrn nur leicht verletzt, Sie haben die Quelle seines Lebens sein Herz verwundet. Hätte ich seine Ansprüche gewußt, ich hätte nichts für meinen Sohn verlangt.

Donne. Nun, Mademoisell, hören Sie auf grausam zu seyn. Frisch, Eleon! Wahrhaftig der Mann ist ganz schüchtern; es ist auch freylich Unverschämtheit genug, wieder aufzuleben. Nun sehen Sie ihn, Mademoisell, nun können Sie seine kalten Lippen küssen, und ihn durch Seufzer wieder ins Leben rufen.

Eleon. Mich deucht, ich stehe noch am Rande des Grabes, zwischen Tod und Leben mitten inne, und werde dieses nicht eher annehmen,

nehmen, als bis Sie mir zulächeln. In jeden andern Vorfällen des Lebens bin ich Herr über mich selbst, und kann wählen oder verwerfen; in den kleinsten Vorfällen, die meine Liebe betreffen, fühle ich Angst oder Entzückung.

Lucinde. Sie haben mich von Ihrer Liebe auf eine rühmliche Art überzeugt. Ich bin beschämt, aber ich schäme mich nicht zu sagen, daß mir Ihre Liebe schätzbar ist. Die werden mich Regeln des Wohlstandes gegen solche Großmuth unempfindlich machen. Meine Person und mein Herz sind auf ewig die Ihrigen.

Cleon. So bin ich denn von aller Furcht, Bekümmerniß und Zweifel befreit! Statt der schrecklichen Bilder die mein Herz plagten, erfüllen es jetzt Freude und Liebe. Nicht die Liebe, der Eifersucht Gefellinn, sondern die Gefährtinn einer heiligen Ehe, der Treue und der gegenseitigen Ehrfurcht. Ich wußte nicht wenn Sie alles dieses angeloben wollten, aber jetzt da Sie es mir angeloben, zweifle ich keinen Augenblick an der Treue des Gelübdes. (Er küßt ihr die Hand.)

Orgon. Siehe, mein Sohn, so wird die Beständigkeit belohnt! Du hast von Natur alle Gaben, durch die du dich der Geschenke des Glückes

Glücks würdig machen kannst. Aber weder Verstand, noch Schönheit, noch Reichthum, noch Muth sind für sich unsrer Achtung werth; nur der Gebrauch machet sie zu Gütern. Wie konntest du dich mit jemand schlagen, ohne zu wissen warum? Dachttest du vielleicht, Kühnheit sey etwas großes? nur in der Tugend ist sie Ruhm. O Sohn, wie hast du gefehlt!

Cleon. Liebster Freund, Sie machen ihn wegen einer kleinen Leichtsinngigkeit zu sehr Angst. Er ist selbst gegen sich zu streng.

Lucinde. Sehen Sie, Victoria, ich folge doch noch Ihrem Rathe und wähle Cleonen.

Victoria. Ich nehme Antheil an Ihrer Wahl, die diesen jenem vorzieht.

Lucinde. Das glaube ich von Herzen, liebste Freundinn.

Orgon. Die beste Triebfeder unsrer Handlungen ist die Hoffnung. D hätte mein Sohn eine so herrliche Aussicht, den künftigen Besitz dieser Schönen; (Er zeigt auf Victorien.) Ich zweifle nicht, er würde sie durch seine künftige Aufführung zu verdienen suchen.

Rf 3

Victoria.

§ 18 Der lügenhafte Liebhaber.

Victoria. Ich glaube, ich kann sicher versprechen, mit jeder Wahrheit zufrieden zu seyn, die er mir sagen wird.

Orgon. So werden Sie denn mit allem zufrieden seyn müssen, was ich sagen werde.

So viel verdientes Unglück erfahren die, die ihre Schönen mit angenehmen Lügen unterhalten! Sie, meine Herren, lassen Sie sich es als die beste Regel empfohlen seyn: Die beste Galanterie in der Liebe ist . . .

Wahrheit!

